

frommann-holzboog
Studientexte

fhS 10,1

Johann Gottlieb Fichte

Neue Darstellung der Wissenschaftslehre

oder die sogenannte Wissenschaftslehre
nova methodo (1796–1799)

Teilband 1

Text

Herausgegeben von
Maurizio Maria Malimpensa und Ives Radrizzani

unter Mitwirkung von Lei Zhu

frommann-holzboog

Gedruckt mit Unterstützung der Fondazione Siro Moretti-Costanzi
(Università degli Studi di Perugia) und der Société Académique Vaudoise.



Fondazione Siro Moretti-Costanzi
Università degli Studi di Perugia

Société
Académique
Vaudoise

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7728-2931-4
eISBN 978-3-7728-3384-7
(In zwei Teilbänden 10,1 und 10,2)

© 2025 frommann-holzboog Verlag e.K. · Eckhart Holzboog
König-Karl-Straße 27 · 70372 Stuttgart-Bad Cannstatt
produksicherheit@frommann-holzboog.de · www.frommann-holzboog.de
Satz: Rhema – Tim Doherty, Münster
Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Luigi Pareyson und Daniel Breazeale gewidmet

Inhalt

Teilband 1

Vorwort von Ives Radrizzani	IX
Literaturhinweise	XXXII
Editorische Richtlinien	XXXVI
Leseschlüssel, Abkürzungen und Siglen	XL
Neue Darstellung der Wissenschaftslehre (Wissenschaftslehre nova methodo)	1
Erste Einleitung	3
Zweite Einleitung	11
§. 1.	29
§. 2.	43
§. 3.	57
§. 4.	64
§. 5.	68
§. 6.	77
§. 7.	94
§. 8.	111
§. 9.	128
§. 10.	136
§. 11.	149
§. 12.	156
§. 13.	172
§. 14.	195
§. 15.	212
§. 16.	222
§. 17.	229
§. 18.	282
§. 19.	297
Deduction der Eintheilung der WissenschaftsLehre	312

Hauptsätze der Wissenschaftslehre, vom Jahr 1798–1799	319
Anhang	329

Teilband 2

Dokumente zur Genese der Neuen Darstellung der Wissenschaftslehre	359
Das fehlende Stück. Auf der Spur der verschollenen Darstellung der Wissenschaftslehre. Vorwort von Maurizio M. Malimpensa	361
Ankündigungen	370
Dossier	371
Korpus von Texten in Beziehung mit der Neuen Darstellung der Wissenschaftslehre	427
Vorwort von Maurizio M. Malimpensa	429
Von der Sprachfähigkeit und dem Ursprung der Sprache	435
Vergleichung des vom Hrn Prof. Schmid aufgestellten Systems mit der Wissenschaftslehre	465
Grundlage des Naturrechts. Auszüge: Einleitung, Erstes und Zweites Hauptstück	499
Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre	567
Das System der Sittenlehre. Auszüge: Einleitung, Erstes und Zweites Hauptstück (bis §. 12)	655
Ueber den Grund unsers Glaubens an eine göttliche WeltRegierung	757
Neue Bearbeitung der Wissenschaftslehre	769
Alle Verhandlungen der Gelehrten	825
[Ankündigung:] Seit sechs Jahren	831
Vorbericht zur zweiten Auflage der Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre	843
Register	847
Bibliographie	849
Namenregister	863
Sachregister	866

Vorwort¹

Die unterbrochene Veröffentlichung

Die *Neue Darstellung der Wissenschaftslehre* stellt den zweiten Vortrag der Wissenschaftslehre dar und bildet den Kern der Lehre, die Fichte während seines Aufenthalts in Jena (1794–1800) entwickelt hat. Der Autor plante eine Veröffentlichung und machte einen Anfang mit einigen Probestücken davon: der »Ersten Einleitung«, der »Zweiten Einleitung« sowie dem »Ersten Kapitel« des *Versuchs einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre*, die er 1797 und 1798 in verschiedenen Lieferungen in dem von ihm mitherausgegebenen *Philosophischen Journal* drucken ließ.² Die angekündigten Fortsetzungen³ sind aber nie erschienen. Der Atheismusstreit, der Ende 1798 von einem gerade in jenem Journal erschienenen Aufsatz ausgelöst wurde,⁴ trug höchstwahrscheinlich zur Verschiebung des editorischen Projekts bei.⁵ Zu Beginn der Berliner Zeit setzte sich Fichte, der diese Publikation immer noch in Betracht zog,⁶ wieder an die Arbeit und bemühte sich, das, was er nunmehr seine »altes Manuscript« nannte, zu überarbeiten,⁷ eine Formulierung, die jedoch die Distanz unterstreicht, die sich inzwischen herausgebildet hatte. Zeit war vergangen und die philosophische Konstellation hatte sich grundlegend verändert. Kant hatte sich mit einer

1 Für die akribische Revision dieses Textes bin ich Maurizio M. Malimpensa, Fabrice Radrizzani und Sophia Strasser sehr dankbar.

2 Vgl. unten, S. 567–654.

3 Vgl. unten, S. 654, Z. 18.

4 Der Auslösefaktor für den Atheismusstreit war im Herbst 1798 die Veröffentlichung eines Aufsatzes von Friedrich Karl Forberg: »Entwicklung des Begriffs der Religion«, im »Philosophischen Journal« (Bd. 8, H. 1) sowie Fichtes Aufsatz »Ueber den Grund unsers Glaubens an eine göttliche WeltRegierung«, den Fichte als Berichtigung des Aufsatzes von Forberg hinzugefügt hatte.

5 In einem Brief an Schelling vom 31.5.–7.8.1801 schreibt Fichte: »Es fehlt der Wissenschaftslehre durchaus nicht in den Prinzipien; wohl aber fehlt es ihr an Vollendung; die höchste Synthesis nemlich ist noch nicht gemacht, die Synthesis der Geisterwelt. Als ich Anstalt machte, diese Synthesis zu machen, schrie man eben Atheismus.« (vgl. unten, S. 415, Z. 1–4.) Was Fichte mit der »Synthesis der Geisterwelt« im Sinne hat, ist an der Stelle nicht eindeutig zu entnehmen. Bezieht man sie auf die fünffache Synthesis, welche die tragende Struktur der WLnm ausmacht, dann könnte diese Stelle als Hinweis gedeutet werden, dass Fichtes Absicht, die WLnm herauszugeben, eben durch den Atheismusstreit ins Stocken geraten war.

6 Vgl. unten, S. 807, Z. 1.

7 Vgl. unten, S. 769–824.

»Erklärung« in der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* öffentlich von der Wissenschaftslehre abgewandt,⁸ Jacobi in seinem Druckbrief an Fichte die Wissenschaftslehre des Nihilismus bezichtigt,⁹ Reinhold, der sich für kurze Zeit öffentlich zu Fichte bekannt hatte und sich zum Apostel der Wissenschaftslehre machen wollte, sich von ihr endgültig entfernt, die Gruppe der Romantiker sich zerschlagen, und aus dem großen Zeitschriftenprojekt mit den Brüdern Schlegel, Schleiermacher und Schelling war nichts geworden. Vor allem die Kluft mit Schelling, der lange Zeit als sein Schüler galt, war immer größer geworden. Dazu kamen noch die Angriffe des jungen Hegel. Diese neuen Herausforderungen veranlassten Fichte, seine Pläne gründlich zu revidieren, und die erforderlichen Anpassungen erwiesen sich bald als zu schwierig, um noch in das ursprüngliche Projekt aufgenommen zu werden. Anstelle einer Überarbeitung sah Fichte bald, dass eine neue Fassung der Wissenschaftslehre erforderlich war.

Die Kollegnachschriften

Abgesehen von den direkten Studenten und denjenigen, die eine Kopie einer der damals vorhandenen Kollegnachschriften an sich bringen konnten, hatten die Zeitgenossen keinen Zugang zu dieser Fassung der Wissenschaftslehre. Das »alte Manuscript« von Fichte ist nicht erhalten geblieben, und wir müssen uns damit zufriedengeben, dieses wichtige Werk aus den erhaltenen Kollegnachschriften zu rekonstruieren.

Wir verfügen zurzeit über drei solcher Kollegnachschriften von unterschiedlicher Qualität:

1) die nach dem Fundort genannte »Hallesche« Nachschrift: dies ist die erste Fassung der *Neuen Darstellung der Wissenschaftslehre*, die veröffentlicht wurde; sie erschien leider zu einem möglichst ungünstigen Zeitpunkt, 1937, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs; diese Veröffentlichung trug aber wesentlich zur Entstehung des neuen Fichte-Bildes bei, das sich ab den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelt hat;¹⁰

2) die nach dem Namen des Schreibers bezeichnete »Krause«-Nachschrift, die 1980 entdeckt und 1982 veröffentlicht wurde;¹¹ schließlich

8 Vgl. unten, S. 393–395.

9 Jacobi, F. H.: »Jacobi an Fichte«, 1799, vgl. insbes. JWA 2.1, 215.

10 »Wissenschaftslehre nach den Vorlesungen von Hr. Pr. Fichte«, in: Fichte, J. G.: »Nachgelassene Schriften«, Bd. 2, »Schriften aus den Jahren 1790–1800«, hg. v. Hans Jacob, Berlin 1937 (GA IV/2, 17–266). Zum neuen Fichte-Bild aufgrund einer Deutung der WLNm siehe unter anderem Pareyson, L.: »Fichte. Il sistema della libertà«, Torino 1950 (Milano 1976²) und Masullo, A.: »La comunità come fondamento – Fichte Husserl Sartre«, Napoli 1965.

11 »Fichte's Vorlesungen über die Wissenschaftslehre, gehalten zu Jena im Winter 1798–1799 – nachgeschrieben von K. Chr. Fr. Krause 1798/99«, hg. v. Erich Fuchs, Hamburg 1982 (GA IV/3, 323–523).

3) die auch nach dem Namen des Schreibers bezeichnete »Eschen«-Nachschrift, die im Jahre 2000 erschien.¹²

Die ersten zwei bieten jeweils eine vollständige, eng parallellaufende Wiedergabe der zweiten Fassung der Wissenschaftslehre; von der dritten sind nur vier Fragmente erhalten. Die vorliegende Ausgabe stützt sich auf diese drei Kollegnachschriften, die zum ersten Mal gemeinsam systematisch berücksichtigt und zur Verbesserung bzw. Ergänzung der anderen verwendet werden. Die Wahl eines Leittextes wird durch den Umstand erschwert, dass die Kollegnachschriften nicht durchgängig die gleiche Qualität aufweisen, die Krause-Nachschrift ist am Anfang, die Hallesche Nachschrift am Ende besser, ohne dass der einen ein entscheidender Vorteil gegenüber der anderen zuerkannt werden kann. Wie bei der französischen und der englischen Übersetzung¹³ fiel die Wahl auf die Krause-Handschrift. Grund für diese Entscheidung ist, dass Krause der einzige identifizierte Zeuge ist, der eine vollständige Nachschrift hinterlassen hat.

Nach dem Vorlesungsverzeichnis der Universität Jena lehrte Fichte dreimal die »Fundamente der Transzendentalphilosophie« (*fundamenta philosophiae transcendentalis*) »nach der neuen Methode« (*nova methodo*): im Wintersemester 1796/97, im Sommersemester 1798, schließlich im Wintersemester 1798/99.¹⁴ Die verschiedenen verbleibenden Kollegnachschriften sind nicht auf das gleiche Semester zurückzuführen.¹⁵ Die enge Parallelität, die zwischen ihnen festzustellen ist, deutet jedoch darauf hin, dass Fichte jedes Mal nach den gleichen Heften unterrichtet hat,¹⁶ was nicht heißen soll, dass er jeweils genau das gleiche gesagt habe. Vermutlich wird er teilweise frei gesprochen, und je nach der spezifischen Konstellation, den Klärungsbedürfnissen seiner Zuhörer, den Beispielen, die ihm gerade einfelen, improvisiert haben. Auch die Stundeneinteilung deckt sich nicht ganz, und die Wiederholungen, die Fichte am Anfang der Stunde einzusetzen pflegte, fallen entsprechend unterschiedlich aus. Die Korrelation zwischen den verschiedenen Quellen erlaubt es zwar nicht, Fichtes authentischen Wortlaut zu rekonstruieren, bürgt aber für die Zuverlässigkeit

12 »[*Wissenschaftslehre nova methodo – Nachschrift Eschen. Fragment*]«, in GA IV/3, 151–196.

13 Fichte, J. G.: »La Doctrine de la Science nova methodo. Suivi de Essai d'une nouvelle présentation de la Doctrine de la Science«, Bd. 1, »Traduction« (mehr nicht erschienen), übers. v. Yves Radrizzani, Lausanne 1989; Fichte, J. G.: »Foundations of Transcendental Philosophy (Wissenschaftslehre) nova methodo (1796/99)«, übers. v. Daniel Breazeale, Ithaca/London 1992.

14 Vgl. unten, S. 370.

15 Vgl. den Editorischen Bericht zu der Eschen-Nachschrift in der GA. Die Herausgeber vertreten die Ansicht, dass diese Nachschrift mit »größter Wahrscheinlichkeit« dem Wintersemester 1796/97 entstammt und vermuten, dass die Hallesche Nachschrift dem gleichen Semester zuzuordnen ist (GA IV/3, 145f.). Die Krause-Nachschrift gibt den Inhalt der im Wintersemester 1798/99 gehaltenen Vorlesungen wieder.

16 In einem Brief an Friedrich Johanness v. 31.01.1801 spricht Fichte von seiner »seit vier Jahren im Manuscript liegende[n] neue[n] Darstellung der Wissenschaftslehre«, nach welchem er »in Jena zu lesen pflegte« (unten, S. 410). Vgl. weiter den Text »Seit sechs Jahren«, unten, S. 833, Z. 1–S. 842, Z. 3.

der Wiedergabe des Inhalts; der Gedankengang ist nämlich durchwegs der gleiche, so dass wenigstens in dieser Hinsicht die Authentizität des Textes in höchstmöglichem Maße hinsichtlich der Quellenlage gewährleistet ist, und der aufgrund der drei Parallelfassungen rekonstruierte Text uns einen hervorragenden Einblick in die Gedankenstruktur und Terminologie der neuen Darstellung gewährt.

Der Titel

Der Titel, mit dem Fichte die zweite Fassung seines Systems bezeichnen wollte, ist nicht bekannt. Womöglich dachte er an »Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre« oder einfach nur »Neue Darstellung der Wissenschaftslehre«, nach dem Titel, den er für die Teilpublikation im *Philosophischen Journal* wählte. Ein solcher Titel scheint uns besser als derjenige, der sich etabliert hat und den wir trotzdem beibehalten haben, um nicht gegen die Gewohnheit zu verstoßen. Der Titel *Wissenschaftslehre nova methodo*, unter dem diese Fassung allgemein bekannt ist, wurde von den Herausgebern aus der Ankündigung im Vorlesungsverzeichnis: »*fundamenta philosophiae transcendentalis* (die Wissenschaftslehre) nova methodo« herausgebildet.¹⁷ Dieser Titel ist jedoch irreführend, denn im Gegensatz zu dem, was er andeutet, betrifft die Änderung nicht nur die Methode. Bereits in der ersten Einleitung erklärt Fichte ausdrücklich, dass »seit der ersten Bearbeitung [= der *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*] die Prinzipien weiter fortgeführt worden« seien,¹⁸ was eindeutig einen inhaltlichen Fortschritt belegt. Hinzu kommt, dass die neue Darstellung ein Versprechen erfüllen soll, welches »wegen Mangel an Zeit« in der ersten Fassung ausbleiben musste, nämlich »die Reflexionsgesetze in Vereinigung mit dem, was daraus entsteht«, »ausdrücklich und gründlich« abzuhandeln.¹⁹

Die inhaltliche Neuerung: die »Synthesis der Geisterwelt« als Grundlage der *Grundlage*

Worin die angekündigte inhaltliche Neuerung besteht, ist leicht zu identifizieren. Es handelt sich um die Integration der inzwischen in der untergeordneten Disziplin der Rechtslehre entwickelten Aufforderungstheorie, die mit der Spezifikation des Themas des »Anstoßes« in der *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*²⁰ einen wesentlichen Beitrag zur Lösung der in der *Bestimmung des Gelehrten* aufgeworfenen Frage nach dem Grund der Annahme von Vernunftwesen außer mir²¹

17 Vgl. unten, S. 370.

18 Vgl. unten, S. 10, Z. 8f.

19 Vgl. unten, S. 10, Z. 18f.

20 Vgl. Fichte, GWL, GA I/2, insb. 353–357.

21 Vgl. Fichte, BdG, GA I/3, 34f.

beisteuert.²² Auf diese Neuerung deutet Fichte selbst an einer methodologisch bedeutsamen Stelle hin: Er behauptet nämlich, es gebe zwischen »der gegenwärtigen Darstellung der Wissenschaftslehre« [= der *Neuen Darstellung der Wissenschaftslehre*] und der »gedruckten« [= der *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*], eine Verschiebung des »Hauptzwecks« der Untersuchung:

In dieser war nach Veranlassung damaliger Zeitumstände der Hauptzweck zu zeigen, all unser Bewußtseyn habe seinen Grund in unsern Denkgesetzen, welches immer wahr bleibt. Durch gegenwärtige Darstellung aber erhalten wir zugleich ein festes Substrat der intelligiblen Welt für die empirische.²³

Aus diesem Zitat geht hervor, dass die zuvor erwähnte Fortführung der Prinzipien in der neuen Fassung des Systems darin bestanden habe, unter Beibehaltung der Ergebnisse der ersten Fassung nun der empirischen Welt ein festes Substrat zugesichert zu haben, an welchem es, wenigstens rückblickend, der *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre* gemangelt habe. Dieses Substrat ist das Geisterreich: die im bereits aufgeführten Brief an Schelling genannte »Synthesis der Geisterwelt«. Die Aufnahme der Intersubjektivitätslehre in den Kern des Systems und die Aufstellung einer fünffachen Synthesis dürften die wesentlichen inhaltlichen Neuerungen der zweiten Fassung ausmachen.

Eine weitere Stelle erlaubt es, das Thema der Verschiebung zwischen der ersten und der zweiten Fassung der Wissenschaftslehre zu vertiefen und besser zu verstehen, was mit der Einführung der Intersubjektivitätslehre auf dem Spiel steht:

Gegenwärtig [in der *Neuen Darstellung der Wissenschaftslehre* wird vom unmittelbaren Objecte des Bewußtseins, von der Freiheit, ausgegangen, und die Bedingungen derselben aufgestellt. Die freie Handlung ist das wesentlichste unserer Untersuchung. In der ehemaligen Behandlung [der *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*] wurde die freie Handlung, das Streben und der Trieb nur gebraucht als Erklärungsgrund der Vorstellungen und der Intelligenz, welches dort der Hauptzweck der Untersuchung war.²⁴

Dieser Stelle entnimmt man, dass die von der *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre* zur *Neuen Darstellung der Wissenschaftslehre* erfolgte Verschiebung darin besteht, eine Stufe in der Genese hinaufzurücken, indem die zweite Fassung darauf abzielt, die »Bedingung« dessen zu ermitteln, was in der ersten Fassung als

22 Zum Thema der Aufforderungstheorie als weitere Spezifikation der Theorie des Anstoßes vgl. schon Masullo, A.: »La comunità come fondamento«, a. a. O., S. 152: »La teoria dell'urto (*Anstoss*) trova [...] una sua specificazione nella teoria dell'invito (*Aufforderung*)«. Vgl. ferner Druet, P.-P.: »L'Anstoss« fichtéen: essai d'élucidation d'une métaphore«, in: »Revue philosophique de Louvain«, 70 (1972), S. 384–392, und meinen Aufsatz »Paradigmenwechsel in der Philosophie der Modernität: vom cartesianischen Cogito zum fichteschen Dialego. – Identität und Alterität bei Fichte«, in Basile, G., Kisner, M., Lyssy, A. u. Weiss, M. B. (Hg.): »Das Selbst und die Welt – Beiträge zu Kant und der nachkantischen Philosophie – Festschrift für Günter Zöller«, Würzburg 2019, S. 159–166.

23 Vgl. unten, S. 199f.

24 Vgl. unten, S. 89, Z. 11–16.

Literaturhinweise

Editionen

- Fichte, J. G.: »Wissenschaftslehre nach den Vorlesungen von Hr. Pr. Fichte.« In: Ders.: »Nachgelassene Schriften«. Hg. v. H. Jacob. Bd. II [= «Schriften aus den Jahren 1790–1800«]. Berlin 1937, S. 341–612 [= erste Ausgabe der Halleschen Nachschrift = H].
- »Wissenschaftslehre nach den Vorlesungen von Hr. Pr. Fichte.« In : GA IV/2. Hg. v. R. Lauth u. H. Gliwitzky. Stuttgart-Bad Cannstatt 1978, S. 17–266.
 - »Wissenschaftslehre nova methodo – Kollegnachschrift K. Chr. Fr. Krause 1798/99.« Hg. v. E. Fuchs. Hamburg 1982 [erste Ausgabe der Krause-Nachschrift = K]; 1994, 2. verb. Aufl.
 - [»Wissenschaftslehre nova methodo. Nachschrift Eschen. Fragment.«] In: GA IV/3. Hg. v. E. Fuchs, R. Lauth, I. Radrizzani, P. K. Schneider u. G. Zöllner. Stuttgart-Bad Cannstatt 2000, S. 151–196 [erste Ausgabe der Eschen-Nachschrift = E].
 - »Vorlesungen über die Wissenschaftslehre, gehalten zu Jena im Winter 1798–1799.« [Nachschrift Krause]. In: GA IV/3. S. 321–523.

Übersetzungen

- Fichte, J. G.: »Teoria della scienza 1798 ›nova methodo‹.« Übers. v. A. Cantoni. Milano/Varese 1959 [= Übers. v. H].
- »Doctrina de la Ciencia nova methodo.« Übers. v. J. L. Villacañas u. M. Ramos. Valencia 1987 [= Übers. v. H].
 - »La Doctrine de la Science Nova Methodo. Suivi de Essai d’une nouvelle présentation de la Doctrine de la Science.« Übers. u. hg. v. I. Radrizzani. Lausanne 1989 [= Übers. v. K mit Berücksichtigung u. Einbeziehung v. H].
 - »Foundations of Transcendental Philosophy (*Wissenschaftslehre*) *Nova Methodo* (1796/99).« Übers. u. hg. v. D. Breazeale. Ithaca/London 1992 [= Übers. v. K mit Berücksichtigung u. Einbeziehung v. H].
 - »La Doctrine de la Science Nova Methodo.« Übers. u. hg. v. I. Thomas-Fogiel, Paris 2000 [= Übers. v. K].

Bibliographien

- Baumgartner, Hans Michael u. Jacobs, Wilhelm G.: »Fichte-Bibliographie.« Stuttgart-Bad Cannstatt 1968.
- Doyé, Sabine: »J.G. Fichte-Bibliographie (1968–1992/3).« Amsterdam/Atlanta 1993.

Jürgens, Andreas: »Johann Gottlieb Fichte – Bibliographie 1993–2005.« 2005. Online abrufbar: https://www.philosophie.unibremen.de/uploads/media/Fichte-Bibliographie_1993-2005.pdf.

Fichte im Gespräch

Fuchs, Erich (Hg.) in Zusammenarbeit mit R. Lauth u. W. Schieche: »J. G. Fichte im Gespräch. Berichte der Zeitgenossen.« (= FG) 8 Bde. Stuttgart-Bad Cannstatt 1978–2012.

Forschungsliteratur

Alberti, Giovanni: »La Dottrina della scienza di Fichte negli anni di Jena (1794–1799).« Pisa 2014.

Berger, Siegfried: »Ueber eine unveröffentlichte Wissenschaftslehre J. G. Fichtes.« Marburg 1918.

Breazeale, Daniel: »The ›Standpoint of Life‹ and the ›Standpoint of Philosophy‹ in the Context of the Jena Wissenschaftslehre (1794–1800).« In: Mues, A. (Hg.): »Transzendentalphilosophie als System – Die Auseinandersetzung zwischen 1794 und 1806.« Hamburg 1989, S. 81–104.

– »The Wissenschaftslehre of 1796–99 (nova methodo).« In: David James / Günter Zöllner (Hg.): »The Cambridge Companion to Fichte.« Cambridge 2016, S. 93–138.

– u. Rockmore, Tom (Hg.): »New Essays on Fichte’s Later Jena *Wissenschaftslehre*.« Evanston 2001.

Druet, Pierre-Philippe: »Fichte.« Paris 1977.

Dürr, Suzanne: »Das ›Princip der Subjektivität überhaupt: Fichtes Theorie des Selbstbewusstseins (1794–1799).« Jena 2018.

Düsing, Edith: »Sittliche Aufforderung. Fichtes Theorie der Interpersonalität in der *WL nova methodo* und in der *Bestimmung des Menschen*.« In: Mues, A. (Hg.): »Transzendentalphilosophie als System. Die Auseinandersetzung zwischen 1794 und 1806.« Hamburg 1989, S. 174–197.

Fischbach, Franck: »L’être et l’acte. Enquête sur les fondements de l’ontologie moderne de l’agir.« Paris 2003.

Frank, Manfred (Hg.): »Fichte. Doctrine de la science Nova Methodo.« In: »Revue Internationale de Philosophie.« Nr. 206/4, 1998.

Girndt, Helmut / Navarro-Pérez, Jorge (Hg.): »Zur Einheit der Lehre Fichtes. Die Zeit der *Wissenschaftslehre nova methodo*.« In: »Fichte-Studien.« Nr. 16, 1999.

Heimsoeth, Heinz: »Fichte.« München 1923.

– »Fichtes Systementwicklung in seinen Jenenser Vorlesungen.« In: »Blätter für Deutsche Philosophie.« Nr. 13, 1939/40, S. 156–172.

Henrich, Dieter: »Fichtes ursprüngliche Einsicht.« In: Henrich, D. u. Wagner, H. (Hg.): »Subjektivität und Metaphysik.« Frankfurt a.M. 1966, S. 188–232.

Hirsch, Emanuel: »Aus der Hallischen Nachschrift der Wissenschaftslehre.« In: »Die idealistische Philosophie und das Christentum.« Gütersloh 1926, S. 291–307.

- Jacob, Hans: »Vorbericht.« In: Fichte, J. G.: »Nachgelassene Schriften.« Bd. II, Berlin 1937, S. XXVI–XXXV.
- Klotz, Christian: »Selbstbewusstsein und praktische Identität. Eine Untersuchung über Fichtes Wissenschaftslehre *nova methodo*.« Frankfurt a.M. 2002.
- Malimpensa, Maurizio Maria: »Sul patico nell'appercezione. La figura del *Selbstgefühl* nella *Wissenschaftslehre nova methodo* di J. G. Fichte.« In: »Quaderni di InSchibboleth.« Nr. 18, 2022, S. 63–78.
- »Die neue Darstellung der Wissenschaftslehre, oder die sogenannte Wissenschaftslehre *nova methodo* (1796/1799).« In: d'Alfonso, M. V. u. Klotz, C. (Hg.): »Johann Gottlieb Fichte. Leben – Werk – Wirkung.« Baden-Baden 2025, Kap. 2.16.
- Massolo, Arturo: »Fichte e la filosofia.« Firenze 1948.
- Masullo, Aldo: »La comunità come fondamento – Fichte Husserl Sartre.« Napoli 1965 (neu bearbeitete Fassung des Fichte-Teils separat gedruckt unter dem Titel: »Fichte – L'intersoggettività e l'originario.« Napoli 1986).
- Pareyson, Luigi: »Fichte. Il sistema della libertà.« Torino 1950 (2. verm. Ausg.: Milano 1976).
- Perrinjaquet, Alain: »Le fondement de la philosophie pratique de Fichte en 1796–1799: *Doctrine de la Science nova methodo* ou *Fondements de toute la Doctrine de la Science?*« In: »Les Cahiers de philosophie.« Sondernummer: »Le bicentenaire de la *Doctrine de la Science* de Fichte (1794–1994).« 1995, S. 149–167.
- Radrizzani, Ives: »Kant répond-il à la question: que dois-je faire?« In: »Revue Internationale de Philosophie.« Nr. 166, 1988, S. 271–288.
- »Vers la fondation de l'intersubjectivité chez Fichte. Des Principes à la *Nova Methodo*.« Paris 1993.
- »Der Übergang von der *Grundlage* zur *WL Nova Methodo*.« In: »Fichte-Studien.« Nr. 6, 1994, S. 355–366.
- »La place de la *Destination de l'homme* dans l'œuvre fichtéenne.« In: »Revue Internationale de Philosophie.« Nr. 4, 1998, S. 665–696.
- »Das Selbst, der Andere und die Grenze bei Fichte und Levinas.« In: »Fichte-Studien.« Nr. 37, 2013, S. 319–332.
- »Paradimenwechsel in der Philosophie der Modernität: vom cartesianischen Cogito zum fichteschen Dialego. – Identität und Alterität bei Fichte.« In: Basile, G., Kisner, M., Lyssy, A. u. Weiss, M. B. (Hg.): »Das Selbst und die Welt – Beiträge zu Kant und der nachkantischen Philosophie – Festschrift für Günter Zöllner.« Würzburg 2019, S. 159–166.
- Renaut, Alain: »Le système du droit – Philosophie et droit dans la pensée de Fichte.« Paris 1986.
- Salvucci, Pasquale: »Dialettica e immaginazione.« Urbino 1976.
- Schwabe, Ulrich: »Individuelles und transindividuelles Ich. Die Selbstindividuation reiner Subjektivität und Fichtes Wissenschaftslehre.« Paderborn/München/Wien/Zürich 2007.
- Stolzenberg, Jürgen: »Fichtes Begriff der intellektuellen Anschauung. Die Entwicklung in den Wissenschaftslehren von 1793/94 bis 1801/02.« Stuttgart 1986.
- Tilliette, Xavier: »Bulletin de l'idéalisme allemand – II. Les études fichtéennes.« In: »Archives de philosophie.« Nr. 30, 1967, S. 578–622.
- Valentini, Tommaso: »I fondamenti della libertà in J.G. Fichte. Studi sul primato del pratico.« Roma 2012.
- Vetö, Miklós: »Moi et Non-Moi dans la Wissenschaftslehre *nova methodo*.« In: »Cahiers philosophiques.« Nr. 37, 1988, S. 27–51.

-
- Vincenti, Luc: »De la *Grundlage* à la *Nova methodo*: l'intuition intellectuelle comme fondement du système.« In: »Études germaniques.« Nr. 65/1, 2001, S. 31–45.
- Wundt, Max: »Fichte-Forschungen.« Stuttgart 1929 (Neudruck: Stuttgart-Bad Cannstatt 1976).
- Zöllner, Günter: »Geist oder Gespenst? Fichtes Noumenalismus in der *Wissenschaftslehre nova methodo*.« In: »Fichte-Studien.« Nr. 12, 1997, S. 297–306.

Editorische Richtlinien

Die Vorlesungen sind nur als Nachschriften von Fichtes Zuhörern (»Kollegnachschriften«) erhalten. Fichtes Manuskript liegt nicht mehr vor. Als Leittext wurde auf die sogenannte »Krause-Nachschrift« [= K] zurückgegriffen, die durch die sogenannte »Hallesche Nachschrift« [= H] bei Unklarheiten bzw. Abweichungen ergänzt wurde. Zum ersten Mal wird hier auch die leider nur fragmentarische »Eschen-Nachschrift« [= E] mitberücksichtigt.

In dieser Ausgabe wird der Leser keine diplomatische Wiedergabe von K finden. Die Ausgabe ist jedoch nicht weniger eine historisch-kritische, da alle editorischen Eingriffe sorgfältig im Haupttext bzw. im textkritischen Apparat dokumentiert werden, sodass dem Leser immer die Möglichkeit gegeben ist, den Text von K zu rekonstruieren. Die bedeutsamsten Abweichungen vom Leittext werden als Vergleichsstellen in den Anmerkungen dokumentiert. Die Lücken in K werden anhand von E und H gefüllt und durch eckige Klammern, Textverbesserungen durch eine serifen-groteske Schrifttype kenntlich gemacht.

Kursiv wird benutzt, um einfache Hervorhebung, gesperrt um Hervorhebung zweiten Grades wiederzugeben. Für lateinische Schrift wird eine serifenlose groteske Schrift verwendet.

Auf Modernisierung der Orthographie und der Satzzeichen wurde verzichtet. Zur besseren Leserlichkeit des Textes wurden die Worte, die in der Hast vom Studenten nicht ausgeschrieben wurden, nach der Graphie, die er sonst verwendete, ergänzt. Zur besseren Verständlichkeit wurden Satzzeichen eingesetzt bzw. verändert. Diese Änderungen sind durch eckige Klammern bzw. im textkritischen Apparat kenntlich gemacht.

Typographische Fehler im Korpus der Texte wurden stillschweigend berichtigt.

Der Seitenwechsel der Originalpaginierung des Leittextes wird durch »|«, derjenige der GA durch »|« im Text kenntlich gemacht. Bei den zitierten Passagen aus den anderen Kollegnachschriften werden die Paginierung des Originalmanuskripts, sowie die Paginierung der GA angegeben.

Im Seitenbereich unter dem Haupttext sind drei Textebenen zu unterscheiden: 1) Krauses bzw. (im Korpus der Texte) Fichtes eigene Anmerkungen, die im gleichen Schriftgrad wie der Haupttext gesetzt sind (große Buchstaben: ^A, ^B, ^C); 2) der textkritische Apparat, der in einem kleineren Schriftgrad gehalten ist (^a, ^b, ^c); 3) die erklärenden Anmerkungen der Herausgeber, auch in einem kleineren Schriftgrad (arabisch: ¹, ², ³). Hinzu kommen in WLnM-K Verweise auf Textstellen aus GWL und

GEW (α, β, γ), die aus Platzmangel in einem »Anhang«, der am Textende zu finden ist, gesetzt wurden.

Bei Verweisen auf Literatur wurden Kurztitel verwendet, die in der Bibliografie aufgelöst werden.

Im Namenregister werden die Angaben aller genannten Personen geführt.

Zum Text

a) Krause-Nachschrift

Der Leittext ist die im Jahre 1980 von Erich Fuchs in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden wieder aufgefundene Nachschrift von Karl Christian Friedrich Krause. Diese Nachschrift, die in Krauses handschriftlichem Nachlass unter der Signatur »l 16« aufbewahrt ist, trägt den Titel: »Fichte's Vorlesungen über die Wissenschaftslehre, gehalten zu Jena im Winter 1798/99, nachgeschrieben von K. Chr. Fr. Krause«. K wurde erstmals 1982 von Erich Fuchs in der Philosophischen Bibliothek bei Meiner veröffentlicht und diente als Grundlage für die französische und für die englische Übersetzungen.⁷⁵ Eine zweite, unter Einbeziehung der Verbesserungsvorschläge der zwei Übersetzungen überarbeitete Ausgabe erschien 1994 ebenfalls bei Meiner. Der Text wurde dann 2000 in Band IV/3 der Gesamtausgabe aufgenommen.⁷⁶

Krause, der sich im WS 1797/98 in Jena immatrikuliert hatte, teilte am 2. Dezember 1797 seinem Vater die Absicht mit, über »das Auffallendste aus Griesbachs, Fichtens und Schützens u. s. w. Collegien [...] ein Buch zu halten«.⁷⁷ Im November 1798 wurde Krause von den Gebühren für Fichtes Kollegien befreit⁷⁸ und meldete seinem Vater, er wolle »dieses halbe Jahr«, also im WS 1798/99, zu einer Zeit, in welcher Fichte erneut die Wissenschaftslehre »nova methodo« vortrug, »bloß das Fichtische System studieren« und »täglich 8 Stunden philosophieren«.⁷⁹ Seine Nachschrift entstand gerade in der Zeit dieser geplanten, intensiven Beschäftigung mit Fichtes System.

K dürfte eine aufgrund einer im Hörsaal erstellten Rohfassung angefertigte Reinschrift sein. Sie umfasst insgesamt 327 Textseiten, durchnummeriert von 1 bis 325 (mit einigen Zählungsfehlern: die Seitenzahlen 79, 127, 134 u. 137 tauchen zweimal auf, während 96 u. 141 fehlen). Vorangestellt sind Fichtes Diktate der Inhaltszu-

75 Fichte, J. G.: »La Doctrine de la Science Nova Methodo. Suivi de Essai d'une nouvelle présentation de la Doctrine de la Science«. Übers. u. hg. v. I. Radrizzani. Lausanne 1989; Ders., »Foundations of Transcendental Philosophy (Wissenschaftslehre) Nova Methodo (1796/99)«. Übers. u. hg. v. D. Breazeale, Ithaca/London 1992.

76 GA IV/3, S. 321–523.

77 FG 1, S. 468.

78 Vgl. FG 6.1, 304.

79 FG 6.1, 308.

sammenfassungen der neunzehn Abschnitte der WLnM («Fichte's Hauptsätze der Wissenschaftslehre, vom Jahr 1798–1799»)⁸⁰ Diktate und Nachschrift sind in einem Pappereinband mit einem schwarzen Papierumschlag zusammengebunden. Die Textseiten stehen auf grauem, geripptem Papier mit Wasserzeichen. Jeder Bogen zu acht Blatt, ausgenommen Bogen L (6 Blatt) und O (2 Blatt), trägt oben rechts fortlaufend einen lateinischen Großbuchstaben, beginnend auf Seite 1 mit A bis Seite 319 mit Z. Die Buchstaben J, W, X und Y fehlen. Vier Seiten sind unbeschrieben. Über dem Text steht ein »lebender Kolumnentitel«. Jedes Blatt ist in der Mitte in Längsrichtung geknickt und beidseitig jeweils auf der Innenhälfte der Seiten beschrieben; auf der Außenhälfte stehen zum Teil datierte, später verfasste Anmerkungen Krauses.⁸¹

b) Hallesche Nachschrift

Bei der Etablierung des Textes wird ständig die sogenannte »Hallesche Nachschrift« mitberücksichtigt, die vor der Entdeckung von Erich Fuchs beinahe 70 Jahre lang die einzige Quelle für die Kenntnis der WLnM gewesen ist. Der erste öffentliche Hinweis auf das Vorhandensein von H in der Königlichen Bibliothek der Universität Halle erfolgte erst 1912 im VI. Band von »Fichtes Werke« von Fritz Medicus. In einer Anmerkung des »Nachtrags« wird auf die »Nachschrift einer bis jetzt überhaupt noch nicht veröffentlichten Fassung der W.-L.« hingewiesen.⁸² 1918 widmete Siegfried Berger seine Dissertation der WLnM⁸³ und Fichtes Diktate sowie die »Deduction der Eintheilung der Wissenschaftslehre« wurden 1920 von Emmanuel Hirsch veröffentlicht.⁸⁴ Aber eine vollständige Ausgabe von H erfolgte erst 1937 im Zweiten Band der von Hans Jacob herausgegebenen »Nachgelassenen Schriften« J. G. Fichtes⁸⁵ und zwar zu einem hinsichtlich des historischen Kontexts sehr ungünstigen Zeitpunkt.

Der Status von H ist unklar. Es ist unbekannt, ob sie auf einen oder mehrere Konzipienten zurückzuführen ist und ungewiss, welchen Vorlesungszyklus sie wiedergibt. Die Schrift ist zwar von einem einzigen, unbekanntem Schreiber, aber die Tatsache, dass die Rechtschreibung partienweise wechselt, wurde als Indiz dafür gedeutet, dass es sich möglicherweise um die Kompilation der Aufzeichnungen mehrerer Studenten handeln könnte.⁸⁶ Welchem Semester muss sie zugeordnet werden?

80 Abgedruckt in: GA IV/3, 525–535.

81 Für detailliertere Auskünfte vgl. das »Vorwort« in: GA IV/3, 309f.

82 Fichte, J. G.: »Werke. Auswahl in sechs Bänden.« Hg. v. Fritz Medicus. Bd. 6., Leipzig 1912, S. 627, Anm.

83 Berger, S.: »Ueber eine unveröffentlichte Wissenschaftslehre J.G. Fichtes«, Marburg 1918.

84 Hirsch, E.: »Aus der Hallischen Nachschrift der Wissenschaftslehre«, in: »Die idealistische Philosophie und das Christentum«, Gütersloh 1926, S. 291–307.

85 »Wissenschaftslehre nach den Vorlesungen von Hr. Pr. Fichte«, in: Fichte, J. G.: »Nachgelassene Schriften«, hg. v. H. Jacob. Bd. II [= »Schriften aus den Jahren 1790–1800«], Berlin 1937, S. 341–612.

86 Vgl. das »Vorwort« in: GA IV/2, 2f., z.T. revidiert im »Vorwort« von GA IV/3, 318.

Fichte hat die WLn in den WS 1796/97, 1797/98 und 1798/99 vorgetragen. Verweise auf die Druckfassung der erst im März 1798 veröffentlichten SL belegen, dass die Nachschrift teilweise oder überhaupt nicht dem Vorlesungszyklus aus dem WS 1796/97 entstammt. Die Tatsache, dass die Verweise auf die SL nicht an alle Stellen, wo sie angebracht gewesen wären, sondern nur im letzten Teil der Nachschrift auftauchen,⁸⁷ spricht dafür, dass sie aus dem Vorlesungszyklus des WS 1797/98 und nicht 1798/99 stammen. Dies ist jedoch merkwürdigerweise auch der Fall bei K, die aber eindeutig datiert ist und Fichtes Vorlesungen vom Winter 1798/99 wiedergibt. Entweder muss also angenommen werden, dass H den gleichen Vorlesungszyklus wiedergibt wie K, oder dass Fichte zweimal nach der gleichen Vorlage vorgetragen hat. Die Tatsache aber, dass sich kein Verweis auf den VnD finden lässt, scheint umgekehrt ein frühes Datum zu belegen. Große Vorsicht ist also angebracht. Die für die Datierung angeführten Kriterien scheinen wenig aussagekräftig zu sein. Die Schwierigkeiten lassen sich vielleicht teilweise ebnen, wenn angenommen wird, dass Fichte eine einzige Vorlesung als Grundlage für alle drei Vorlesungszyklen gedient hat, die u. a. mit Verweisen auf die SL ab dem WS 1797/98 ergänzt wurde. Es bleibt aber unmöglich, H eindeutig einem Semester (WS 1797/98 oder 1798/99) zuzuordnen.

H, die den Titel »Wissenschaftslehre nach den Vorlesungen von Hr. Pr. Fichte« trägt, befindet sich in der Universitätsbibliothek Halle a. d. Saale unter der Signatur »Yg. 21 Fichtes Vorlesungen über die Wissenschaftslehre«. Sie ist in einen graugrünen Pappband gebunden, im Format 19,7 × 17 cm gehalten, und besteht aus 318 Blättern aus starkem, vergilbtem Papier. Die Seiten sind von 2 bis 622 durchnummeriert (mit einem Zählungsfehler: die Seitenzahlen 365–368 kommen doppelt vor). Auf jedem vierten Blatt findet sich darüber hinaus eine alphabetische Kennzeichnung, die von A bis K.k.k.k. geht.

c) *Eschen-Nachschrift*

Von E liegen nur einige Fragmente vor, die der Fichte-Forschung etwa 1992 bekannt geworden sind und erstmals in GA IV/3 veröffentlicht wurden.⁸⁸ Als wichtiges Indiz zu deren Datierung dienen irrtümlich hineingeschriebene Aufzeichnungen, die zur Vorlesungsnachschrift »Logik und Metaphysik« gehören und inhaltlich eine große Nähe zu Fichtes Aufzeichnungen aus dem SS 1796 aufweisen. Aus diesem Umstand lässt sich schließen, dass Eschen vermutlich beide Kollegien im WS 1796/97 gehört hat.⁸⁹ Die auffällige Parallelität zu K und zu H ist ein weiterer Beleg für die These, dass Fichte in den drei Vorlesungszyklen, in welchen er die WL nach der neuen Methode gelehrt hat, das gleiche Manuskript als Vorlesungsvorlage verwendet hat.

87 Der erste Verweis auf SL findet sich auf S. 338 (GA IV/3, 156). Weitere Verweise auf SL findet man auf S. 365, 525, 546, 573, 576, 612 u. 620 (GA IV, 3, 168, 232, 239, 249–251, 263f., 266).

88 GA IV/3, 151–196.

89 Vgl. das »Vorwort« in: GA IV/3, 145.

E, die im Gegensatz zu den zwei anderen Nachschriften den Charakter einer Mitschrift und nicht einer Reinschrift hat, befindet sich im Eschen-Nachlass der Eutiner Landesbibliothek unter der Signatur: »Mappe Rel II« und besteht aus sieben ungebundenen Faszikeln. Die Faszikel 1, 4, 5, 6 und 7 haben 4 Blätter; die Faszikel 2 und 3 – die einzelne Doppelblätter sind, aber inhaltlich zusammengehören und irrtümlich getrennt wurden – bilden zusammen eine weitere Einheit zu vier Blättern. Die Seiten sind im Format 21 × 17,5 cm gehalten und mit brauner Tinte beschrieben.

* * *

Das Vorhaben, eine neue Edition der *Neuen Darstellung der Wissenschaftslehre* einzuleiten, entstammt der von der *Internationalen Fichte-Gesellschaft* in Zusammenarbeit mit Herrn Thomas Kisser vom 17. bis zum 19. Mai 2019 im Barockschloss von Rammenau veranstalteten Tagung, die gerade der Lektüre dieses Werks gewidmet war.

Für die Finanzierung der zwei Bände sind wir der *Fondazione Siro Moretti-Constanti* (Università degli Studi di Perugia), der *Société Académique Vaudoise* sowie dem persönlichen Einsatz von Herrn Prof. Bernhard Lauth herzlich dankbar. Ohne deren Unterstützung hätte das Projekt nicht zu Ende geführt werden können.

Wir möchten ferner den Verlag, namentlich Herrn Eckhart Holzboog, sowie, für die ausgezeichnete Lektoratsarbeit, Frau Ute Mühlbach herzlich danken, die uns ständig unterstützt haben.

Leseschlüssel, Abkürzungen und Siglen

Leseschlüssel

[]	Hinzufügung der Herausgeber
[...]	Auslassungen der Herausgeber
< >	Lesart unsicher oder Stelle nicht entziffert
<i>kursiv</i>	Hervorhebung ersten Grades
gesperrt	Hervorhebung zweiten Grades
<i>kursiv gesperrt</i>	Hervorhebung dritten Grades
Antiqua	Deutsche Schrift
Grotesk	Lateinische Schrift
<i>oblique Grotesk</i>	Lateinische Schrift mit Hervorhebung ersten Grades
Serifengrotesk	von den Herausgebern geändert
	Seitenwechsel im Originalmanuskript
[/]	Seitenwechsel in der angeführten Literatur
!	Seitenwechsel in der GA
/	Zeilenwechsel
]	Lemma-Abgrenzung

Abkürzungen im Text

d. h.	das heißt
d. i.	das ist
etc. / ec.	et cetera
fgg.	folgende
i. e. / i. e. / ie	id est
L. Z.	Literatur Zeitung
N. N.	nomen nominandum
p. / pag	pagina
p. / p / pp. / pp	perge, perge / perge
φosoph	Philosoph
φφen	Philosophen
φφ / φφie	Philosophie
Rec.	Recensent / Recension
u / u.	und
u. s. f. / und s. f.	und so fort
u. s. w.	und so weiter
Verf. / Vf.	Verfasser
vergl.	vergleiche
WL. / W.L. / Wl.	Wissenschaftslehre
Z.	Zeile
z. B. / zB / zb	zum Beispiel
z. E. / zE	zum Exempel

Abkürzungen im Apparat

Abk.	Abkürzung
Abschn.	Abschnitt
Anh.	Anhang
Anm.	Anmerkung
Aufl.	Auflage
B., Bd., Bde.	Band, Bände
Bl.	Blatt
ders.	derselbe
ebd.	ebendasselbe
erg.	ergänzt
f.	folgende
geb.	geboren
Gr.	Groschen
Groß 8 / gr.8.	Großoctav
hg. / Hg.	herausgegeben / Herausgeber
Hs.	Handschrift
insb.	insbesondere
Ms. / Mscpt.	Manuskript
N. / Nr.	Numero / Nummer

Nachshr.	Nachschrift
o. J.	ohne Jahr
r	recto (Vorderseite)
Rez.	Rezension
s.	siehe
S.	Seite / Siehe
Sp.	Spalte
SS	Sommersemester
u. a. O.	und anderen Ortes
Übers.	Übersetzung
unpag.	unpaginiert
v	verso (Rückseite)
v. Chr.	vor Christo
verb.	verbessert
verm.	vermehrt
vgl.	vergleiche
WS	Wintersemester

Siglen

1.K	Fichte: <i>Erstes Kapitel des VnD</i>
AA	<i>Immanuel Kant's gesammelte Schriften</i> , 1900 ff.
A. L. Z.	Allgemeine Literatur-Zeitung
BdG	Fichte: <i>Einige Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten</i> , 1794
BdM	Fichte: <i>Die Bestimmung des Menschen</i> , 1800
BWL	Fichte: <i>Ueber den Begriff der Wissenschaftslehre</i> , 1794
E	Nachschrift Eschen
EF	Kant: <i>Zum ewigen Frieden</i> , 1795
EM	Fichte: <i>Eigne Meditationen über ElementarPhilosophie</i> , 1793/94
ErE	Fichte: <i>Erste Einleitung des VnD</i>
FG	Fuchs, Erich (Hg.): <i>J. G. Fichte im Gespräch</i>
GA	<i>J. G. Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften</i> , 1962–2012
GEW	Fichte: <i>Grundriss des Eigenthümlichen der Wissenschaftslehre</i> , 1795
GHS	Fichte: <i>Der geschloßne Handelsstaat</i> , 1800
GMS	Kant: <i>Grundlegung zur Metaphysik der Sitten</i> , 1785
GNR	Fichte: <i>Grundlage des Naturrechts</i> , 1796
GuG	Fichte: <i>Über den Grund unsers Glaubens an eine göttliche Weltregierung</i> , 1798
GWL	Fichte: <i>Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre</i> , 1794/95
H	Nachschrift Halle
HA	<i>Goethes Werke. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden</i> , 1948–1990
HKA	<i>Friedrich Wilhelm Joseph Schelling. Historisch-kritische Ausgabe</i> , 1796 ff.
JWA	Jacobi: <i>Werke. Gesamtausgabe</i> , 1998 ff.

K	Nachschrift Krause
KFSA	<i>Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe</i> , 1958 ff.
KpV	Kant: <i>Critik der praktischen Vernunft</i> , 1788
KrV, A/B	Kant: <i>Critik der reinen Vernunft</i> , 1781/1787
KU	Kant: <i>Critik der Urtheilskraft</i> , 1790
LM	Fichte: <i>Vorlesungen über Logik und Metaphysik</i> , 1794–1812
LM-K	Fichte: <i>Vorlesungen über Logik und Metaphysik (Krause-Nachschrift)</i> , 1797
MAN	Kant: <i>Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft</i> , 1786
MGA	Salomon Maimon. <i>Gesamtausgabe</i> , 2023 ff.
MSR	Kant: <i>Metaphysik der Sitten. Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre</i> , 1797
NA	Schillers Werke. <i>Nationalausgabe</i> , 1943 ff.
NBWL	Fichte: <i>Neue Bearbeitung der Wissenschaftslehre</i> , 1800
PrPh	Fichte: <i>Practische Philosophie</i> , 1794
RGS	Karl Leonhard Reinhold. <i>Gesammelte Schriften</i> , 2007 ff.
RGV	Kant: <i>Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft</i> , 1793
SB	Fichte: <i>Sonnenklarer Bericht</i> , 1801
SL	Fichte: <i>Das System der Sittenlehre</i> , 1798
SU	Fichte: <i>Von der Sprachfähigkeit und dem Ursprung der Sprache</i> , 1795
SW	Fichte: <i>Sämmtliche Werke</i> , 1845–1846
VCO	Fichte: <i>Versuch einer Critik aller Offenbarung</i> , 1792
VnD	Fichte: <i>Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre</i> , 1797/98
WL	Wissenschaftslehre
WLnM	Fichte: <i>Wissenschaftslehre nova methodo</i> , 1796–1799
ZwE	Fichte: <i>Zweite Einleitung des VnD</i>

Fichte's
Vorlesungen
über
die
5 Wissenschaftslehre,
gehalten zu Jena
im Winter 1798–1799.

nachgeschrieben
von
10 K. Chr. Fr. Krause.

[N. B. Und zwar nach einem ganz entgegengesetzten Gange seines Compendiums von 1794. Wo er vom theoretischen, i.e. von dem was erklärt werden soll – zum praktischen Theil der Philosophie, i.e. *woraus* jenes erklärt werden soll – übergeht. In seinen Vorlesungen findet aber die bisher gewöhnliche Abtheilung der Philosophie in theoretische und praktische nicht statt. Sondern er trägt Philosophie *überhaupt* vor – theoretische und praktische vereinigt, fängt nach einem weit natürlicheren Gange vom praktischen an, oder: zieht da, wo es zur Deutlichkeit was beiträgt, das praktische ins theoretische herüber, um aus jenem dieses zu erklären. – Eine Freiheit, die der Verfasser sich damals, als er seine WissenschaftsLehre in Druck gab – sich noch nicht herauszunehmen getraute.]^a

5

10

^a [N. B. ... getraute.] *erg. nach H*

(vorgetragen in den öffentlichen Vorlesungen)

Es werden darinn beantwortet folgende 3 Fragen:

- I. Was ist Philosophie[?]
- 5 II. Wie wird sie im Systeme der WissenschaftsLehre behandelt? und
- III. Welche Veränderungen mit dem sonstigen Plane² vorgenommen worden sind, und wie sie in diesen Vorlesungen behandelt werden soll.

ad I. Es soll keine bloße Definition gegeben werden, keine bloße Formel bei der man weiter nichts denkt; sondern es soll genetisch gezeigt werden was Philosophie sei; 10 das heißt es soll dargethan werden wie der menschliche Geist zum Philosophiren kommt.

Es wird vorausgesetzt daß man das Dasein der Dinge ausser sich annehme; bei dieser Annahme beruft man sich auf seinen inneren Zustand. Man geht bei dieser Uiberzeugung in sich zurück in das Innere, man ist sich bewusst eines Zustandes 15 aus welchem man auf das Dasein von Gegenständen ausser sich schließt; nun ist man aber[,] in wiefern man sich bewusst ist, ein vorstellendes Wesen, man kann also nur sagen[,] man sei sich der Vorstellungen von Dingen ausser uns bewusst, und weiter wird eigentlich auch nichts behauptet wenn man sagt, es gebe | Gegenstände ausser 2

- 1 Am »Schwarzen Brett« der Universität Jena hatte Fichte im Oktober 1798 für das Wintersemester 1798/99 u. a. angekündigt: »I.) *fundamenta philosophiae transcendentalis* (vulgo, *die Wissenschaftslehre*) nova methodo, libera et perpetua oratione, adhibitis tamen meis libris, tradam hor[is]. III–IV. [...] / V.) *publicis lectionibus* inde a. 16. h[ujus]. m[ensis]. hor[is]. VI–VII. habendis, quaedam cum de universa philosophia [*Druck philosophiae*], tum inprimis de methodo usuque istarum lectionum disseram. / Initium privatarum lectionum erit die 29. h[ujus]. m[ensis]. [I.] Die Grundlage der Transzendentalphilosophie (gemeinsprachlich: die Wissenschaftslehre) werde ich nach einer neuen Methode, schlicht und ohne Unterbrechungen, jedoch unter Verwendung meiner Bücher, von 8 bis 10:00 vortragen. [...] V.) ab dem 16. dieses Monats werde ich in öffentlichen Vorlesungen von 11 bis 13:00 Einiges zur allgemeinen Philosophie sowie zur Methode und Zweck dieser Vorlesungen erörtern. Der Anfang der Privatvorlesungen findet am 29. dieses Monats statt.] / Mein Auditorium ist in meinem Hause neben dem alten Fechtboden, und man findet daselbst noch nähere Nachrichten über die angezeigten Vorlesungen. / Belege werden von morgen, d. 15. d[es]. M[onats]. in den Nachmittagsstunden v. 2–4. U[hr]. ausgegeben.« (Universitätsarchiv Jena, M 209, Bl. 97). Bei dieser »Ersten Einleitung« handelt es sich demnach um die öffentliche, allen Studenten zugängliche erste Vorlesung, die am 16.10. nachmittags von 15–16 Uhr stattfand.
- 2 Anspielung auf den Plan, den Fichte im SS 1794 und im WS 1794/95 beim Vortrag des Vorlesungszyklus befolgte, der unter dem Titel »Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre als Handschrift für seine Zuhörer« veröffentlicht wurde (GA I/2, 249–451).

uns. Kein Mensch kann unmittelbar behaupten daß er Sinne habe, sondern nur, daß er nothgedrungen sei, so etwas anzunehmen. Das Bewusstsein geht nur auf das was in ihm vorkommt, aber dieß sind Vorstellungen. – Damit begnügen wir uns aber nicht, sondern machen schnell einen Unterschied zwischen der Vorstellung und dem Object, und sagen[,] ausser der Vorstellung liege noch etwas würcliches. Sobald wir auf den Unterschied der Vorstellung und des Objects aufmerksam werden, sagen wir, es sei beides da.³ Alle vernünftige Wesen, [(]selbst der Idealist und Egoist, wenn | er nicht auf dem Katheder steht) behaupten immerfort, daß eine würcliche Welt da sei.⁴ Wer sich zum Nachdenken über diese Erscheinung in der menschlichen Seele erhoben hat, muß sich verwundern, da hier eine scheinbare Inconsequenz ist. Man werfe sich also die Frage auf[:] wie kommen wir dazu anzunehmen, daß noch ausser unserer Vorstellung würcliche Dinge da seien?⁵ Viele Menschen werfen sich diese Frage nicht auf, entweder weil sie diesen Unterschied nicht bemerken, oder weil sie zu gedankenlos sind. Wer aber diese Frage aufwirft, der erhebt sich zum Philosophiren; diese Frage zu beantworten, ist der Zweck des Philosophierens, und die Wißenschaft die sie beantwortet ist Philosophie.⁶

Ob es würclich eine solche Wißenschaft giebt bleibe vor der Hand noch unentschieden; daß aber viele Bemühungen angewandt worden sind, diese Frage zu beantworten, ist bekannt; denn von je her war sie die Aufgabe der Philosophie; nur sind die Philosophen meist in ihrer | Beantwortung einseitig zu Werke gegangen, daher mußte denn auch die Antwort einseitig ausfallen^a; man glaubte z.B[.,] man hätte nur zu fragen, ob Gottheit, Unsterblichkeit, Freiheit sei?⁷ das heißt, ob den Vorstellungen davon etwas würcliches ausser ihnen entspreche?^b Aber die Frage der Philosophie ist nicht, haben diese einzelnen Vorstellungen, sondern haben unsere Vorstellungen überhaupt Realität?

Objective Gültigkeit ist da, wo man behauptet, daß ausser der Vorstellung noch etwas sei; die Objectivität der Gottheit untersuchen heißt[:] prüfen, ob Gott ein bloßer Gedanke sei, oder ob diesem Gedanken noch etwas ausser ihm entspreche. Die Frage nach der Objectivität der Welt ist eben so interessant als die nach der Objectivität der Gottheit und der Unsterblichkeit, und wenn man die erste Frage nicht beantwortet[,] kann man die beiden letzteren auch nicht beantworten.

Eine Philosophie ist also wenigstens denkbar; nemlich es ist denkbar, daß man nach der Objectivität unserer Vorstellungen frage, und es ist würdig daß das Vernunftwesen über ihre Beantwortung nachdenke. Die Idee der Philosophie ist also

^a daher mußte denn ... ausfallen | *Hs.* daher denn ... ausfallen mußte ^b entspreche? | *Hs.* entspreche.

³ Vgl. unten, S. 578, Z. 4–16.

⁴ Vgl. unten, S. 592, Z. 16–35.

⁵ Vgl. unten, S. 578, Z. 13–16.

⁶ Vgl. unten, S. 572, Z. 6–13; vgl. auch unten, S. 657, Z. 3–9.

⁷ Vgl. KrV, B7: »Diese unvermeidlichen Aufgaben der reinen Vernunft selbst, sind Gott, Freyheit und Unsterblichkeit.« (AA III, 31).

erwiesen, die Wirklichkeit derselben kann aber nicht anders erwiesen werden, als dadurch, daß ein System derselben wirklich aufgestellt werde[.]⁸

So wie der menschliche Geist diese Fragen aufwerfen kann, so kann er auch viele andere aufwerfen, und sie beantworten oder zu beantworten suchen. Geschieht diese
5 Beantwortung nach bestimmten Gesetzen, so wird raesonnirt, und es entsteht Wissenschaft, aber nicht darum Philosophie, welche bloß in Beantwortung obiger Frage besteht. ||

ad II. Man philosophirte schon frühe, aber nur dunkel; es lag noch kein deutlicher
Begriff zu Grunde[.] Die Sceptiker warfen vorzüglich die Frage auf, ob wohl unsere
10 Vorstellungen objective Gültigkeit hätten? Durch Hume, einen der grössten Sceptiker[.] wurde Kant geweckt;⁹ letzterer stellte aber kein System auf, sondern schrieb nur Kritiken, d. h. vorläufige Untersuchungen über die Philosophie.¹⁰ Wenn man aber
das was Kant[.] besonders in der Kritik der reinen Vernunft[.] sagt, in ein System faßt, so sieht man, daß er die Frage der Philosophie sich richtig gedacht hat; er drückt
15 sie so aus: wie sind synthetische Urtheile a priori möglich,¹¹ und beantwortet sie so: es gibt eine gewisse Nothwendigkeit, gewisse Gesetze, nach denen die Vernunft handelt in Hervorbringung der Vorstellungen; was durch diese Nothwendigkeit, durch diese Gesetze[.] zu Stande gebracht wird, hat Objective Gültigkeit; also von Dingen an sich, von einer Existenz ohne Beziehung auf ein Vorstellendes[.] ist bei Kant nicht
20 die Rede. Es war ein großer Misverstand, daß man das was Kant in seinen Kritiken vortrug für System hielt; gegen die die dieß glauben läßt sich folgendes einwenden:

8 Vgl. BWL, 17: »Es läßt sich demnach über die Gründlichkeit oder Grundlosigkeit unsers Wissens vor der Untersuchung vorher nichts sagen; und die Möglichkeit der geforderten Wissenschaft läßt sich nur durch ihre Wirklichkeit darthun« (GA I/2, 117).

9 Vgl. Kant, I.: »Prolegomena«, 1783, S. 13: »Ich gestehe frey: die Erinnerung des David Hume war eben dasjenige, was mir vor vielen Jahren zuerst den dogmatischen Schlummer unterbrach, und meinen Untersuchungen im Felde der speculativen Philosophie eine ganz andre Richtung gab.« (AA IV, 260).

10 Vgl. KrV, B25: »so können wir eine Wissenschaft der bloßen Beurtheilung der reinen Vernunft, ihrer Quellen und Grenzen, als die Propädeutik zum System der reinen Vernunft ansehen. Eine solche würde nicht eine Doctrin, sondern nur Critik der reinen Vernunft heißen müssen, und ihr Nutzen würde in Ansehung der Speculation wirklich nur negativ seyn, nicht zur Erweiterung, sondern nur zur Läuterung unserer Vernunft dienen, und sie von Irrthümern frey halten, welches schon sehr viel gewonnen ist.« (AA III, 43). Vgl. ferner GWL, 138: »Daß er [Kant] in seinen Kritiken die Wissenschaft nicht, sondern nur die Propädeutik derselben aufstellen wolle, hat er einigemal gesagt; und es ist schwer zu begreifen, warum seine Nachbeter nur dieses ihm nicht haben glauben wollen.« (GA I/2, 335).

11 KrV, B19: »Man gewinnt dadurch schon sehr viel, wenn man eine Menge von Untersuchungen unter die Formel einer einzigen Aufgabe bringen kann. Denn dadurch erleichtert man sich nicht allein selbst sein eigenes Geschäfte, indem man es sich genau bestimmt, sondern auch jedem anderen, der es prüfen will, das Urtheil, ob wir unserem Vorhaben ein Gnüge gethan haben oder nicht. Die eigentliche Aufgabe der reinen Vernunft ist nun in der Frage enthalten: Wie sind synthetische Urtheile a priori möglich?« (AA III, 39).

1) Das gesammte Handeln des menschlichen Geistes, und die Gesetze dieses Handelns sind bei Kant nicht systematisch aufgestellt, sondern bloß aus der Erfahrung aufgegriffen. Man kann daher nicht sicher sein

a) daß die Gesetze des nothwendigen Handelns des menschlichen Geistes erschöpft sind, weil er sie nicht bewiesen hat.¹² 5

b) wie weit sich ihre Gültigkeit erstreckt? |

5 c) Die merkwürdigsten Aeußerungen des menschlichen Geistes: Denken, Wollen, Lust oder Unlustempfinden sind nach Kant nicht aufs (erste) zurückzuführen, sondern sind coordinirt.

2) Das worauf es hauptsächlich ankommt[,] nemlich zu beweisen daß und wie 10 unseren Vorstellungen objective Gültigkeit zukomme, ist nicht geschehen. Die Kantische Philosophie ist nur durch Induction[,] nicht aber durch Deduction bewiesen. Sie^a sagt: Wenn man diese oder jene Gesetze annehme, wäre das Bewusstsein zu erklären; sie gilt daher nur als Hypothese. |

IV/3, 326 In wiefern kann man es nun bei so einer Philosophie bewenden lassen und in wie 15 fern nicht? und warum muß weiter gegangen werden? wer sich unbefangen seiner Vernunft hingiebt[,] der bedarf keiner Philosophie; wäre^b es daher nicht besser wenn man der Philosophie ganz entbehrte, und nicht vielmehr einem, der sich seiner Vernunft nicht unbefangen mehr hingiebt, rathe^c, daß er sich an den Glauben an die Wahrheit seines Bewusstseins halten möge? wenn der Mensch unbefangen seinem 20 Bewusstsein glaubt, so ist es gut, aber die Bestimmung der Menschheit ist es nicht, sie geht unaufhörlich fort auf gegründete Erkenntniß, der Mensch wird unaufhörlich getrieben, nach gründlicher Uiberzeugung zu forschen; und derjenige der sich einmal zu philosophischem Zweifel verstiegen hat, läßt sich nicht mehr zurück weisen, er sucht sich immer seine Zweifel zu lösen. Es entsteht in dem Menschen ein 25 peinlicher Zustand[,] der seine innere Ruhe, und sein äusseres Handeln stört[,] und sonach practisch schädlich ist. Der Idealist der die Körperwelt läugnet, stützt sich doch unaufhörlich auf diese, eben so | wie der der ihre Wirklichkeit glaubt. Dieser 6 Zweifel des Idealisten hat nicht unmittelbare Folgen auf das Leben, allein es ist doch unanständig, daß seine Theorie mit seiner Praxis in Widerspruch stehe. Auch in dem 30 Glauben an Gott und Unsterblichkeit kann man durch Scepticismus irre gemacht werden; und dieß hat Folgen auf unsere Ruhe, und Lage; man kann zwar durch eine unvollständige und seichte Philosophie auf einige Zeit beruhigt werden; findet man aber diese einst als unzureichend, so entsteht ein Zweifel an der Möglichkeit des Philosophirens selbst, und dieß versetzt den Menschen in noch größere Unruhe[.] 35

Der practische Zweck nun ist, diese Zweifel zu lösen; den Menschen in Uibereinstimmung mit sich selbst zu bringen, daß er aus Uiberzeugung und aus Grün-

^a Sie | *Hs.* Es ^b wäre | *Hs.* Wäre ^c rathe | *Hs.* rathen

12 Vgl. unten, S. 609, Z. 23–S. 610, Z. 9.

den seinem Bewusstsein glaube[,] wie er es vorher aus Vernunftinstinkt that.¹³ (Der ganze Zweck der Bildung des Menschen ist, ihn durch Arbeit zu dem zu machen, was er vorher ohne Arbeit war[.]) Dieser Zweck ist in der Kantischen Philosophie völlig erreicht, sie ist bewiesen, und jeder der sie versteht, muß sie für wahr halten.

5 Aber der Mensch ist auch nicht bestimmt, sich damit begnügen zu lassen, er ist bestimmt zu vollständiger und systematischer Kenntniß. Es ist nicht genug, daß unsere Zweifel gelöst, und daß wir zur Ruhe verwiesen sind, wir wollen auch Wissenschaft. Es ist ein Bedürfniß im Menschen nach Wissenschaft[,] und die WissenschaftsLehre macht sich anheischig dieses Bedürfniß zu befriedigen; also^a die Resultate der Wi-

10 ßenschaftsLehre sind mit denen der Kan[tischen Philosophie dieselben, nur die Art sie zu begründen ist in jener eine ganz andere. Die Gesetze des menschlichen Denkens sind bei Kant nicht streng wissenschaftlich abgeleitet, dieß soll aber in der WissenschaftsLehre geschehen. In dieser werden abgeleitet^b die Gesetze des endlichen Vernunftwesens überhaupt, im Kantischen System werden bloß aufgestellt^c die Ge-

15 setze des Menschen, weil es bloß auf Erfahrung beruht, diese werden in der WissenschaftsLehre bewiesen. Ich beweise jemandem etwas heißt, ich bringe ihn dazu, daß er|an(n)ehme, daß er irgend einen Satz schon zugegeben habe, indem er die Wahrheit irgend eines anderen vorher zugegeben hatte. Jeder Beweis setzt also bei dem, dem er bewiesen werden soll, schon etwas bewiesenes voraus; und zwei die über nichts

20 einig sind, können einander auch nichts beweisen.¹⁴ Da nun die WissenschaftsLehre beweisen will die Gesetze, nach denen das endliche Vernunftwesen bei Hervorbringung seiner Erkenntniße verfährt: so muß sie dieß an irgend etwas anknüpfen, und da sie unser Wissen begründen will[,] an etwas, das Jedermann zugiebt. Giebt es so etwas nicht[,] so ist systematische Philosophie unmöglich.

25 Die WissenschaftsLehre fordert jeden auf, zu überlegen, was er thut, indem^d er sagt: *Ich*. Von diesem behauptet die WissenschaftsLehre, daß er dadurch annehme ein Setzen seiner selbst, daß er sich setze als Subject-object. Man kann Ich nicht denken ohne dieß. Dadurch nun[,] durch die Identität des Setzenden und Gesetzten[,] ist der Begriff der Ichheit, in wiefern ihn die WissenschaftsLehre postuliert, völlig erschöpft.¹⁵ Es wird hier nicht mit hineingezogen, was man sonst beim Setzen seiner

30

7

IV/3, 327

^a also | *Hs.* Also ^b abgeleitet | *Hs.* abgeleitet, ^c aufgestellt | *Hs.* aufgestellt, ^d indem | *Hs.* in dem

13 Vgl. Fichte, J. G.: »Interesse für Wahrheit«, 1795, S. 86: »der Mensch *soll* einig mit sich selbst seyn; er *soll* ein eignes, für sich bestehendes Ganzes bilden. Nur unter dieser Bedingung ist er ein Mensch. Mithin ist das Bewußtseyn der völligen Uebereinstimmung mit uns selbst in unserm Denken, oder doch des redlichen Strebens nach einer solchen Uebereinstimmung unmittelbares Bewußtseyn unsrer behaupteten Menschenwürde, und gewährt einen moralischen Genuß.« (GA I/3, 87).

14 Vgl. unten, S. 576, Z. 11–17.

15 Vgl. GWL, 10: »Das Ich *setzt sich selbst*, und es *ist*, vermöge dieses bloßen Setzens durch sich selbst; und umgekehrt: Das Ich *ist*, und es *setzt* sein Seyn, vermöge seines bloßen Seyns. – Es ist zugleich das Handelnde, und das Produkt der Handlung; das Thätige, und das, was durch die

8 selbst noch denken möchte[.] | Wer diese nicht zugäbe, mit dem könnte die Wissen-
 schaftsLehre nichts anfangen; dieß ist das erste, was die WissenschaftsLehre jedem
 anmuthet. Weiter muthet sie an, noch einmal in sein Bewusstsein hineinzugehen,
 und behauptet, daß man finden werde: daß man sich nicht nur selbst setze, son-
 dern daß man sich auch noch etwas entgegensetze. Dieses Entgegengesetzte^a wird, 5
 weil von ihm weiter nichts behauptet wird[.] als daß es dem Ich entgegen gesetzt
 sei, auch Nichtich genannt.¹⁶ Man kann es noch nicht Object oder Welt nennen, da
 erst bewiesen werden muß, wie es zum Objecte und zur Welt werde; sonst wäre die
 Philosophie Populärphilosophie.

Aus diesen Voraussetzungen nun wird alles übrige abgeleitet. Im Ich liegt die Ver- 10
 nunft, im Nichtich die Endlichkeit. Die WissenschaftsLehre behauptet, daß alles was
 daraus folge, für alle endlichen Vernunftwesen gültig sei.

Nun stellt die WissenschaftsLehre die Bedingungen auf, unter welchen das Ich
 sich selbst setzt, und sich ein Nichtich entgegengesetzt^b, und darin liegt der Beweis ih- 15
 rer Richtigkeit. Diese Bedingungen sind ursprüngliche Handlungsweisen des mensch-
 lichen Geistes; was dazu gehört, daß das Ich sich selbst setzen^c und sich ein Nicht-
 ich entgegengesetzen könne, ist nothwendig. Diese Bedingungen beweist die Wissen-
 schaftsLehre durch Deduction.

Der Beweis durch Deduction geht so: Wir können es als das Wesen des mensch- 20
 lichen Geistes annehmen, daß das Ich sich selbst setze, und sich ein Nichtich entge-
 gensetze;^d nehmen wir aber dieß an, so müssen wir noch manches andere annehmen;
 dieß heißt deduciren, von etwas anderem ableiten. | Kant sagt: ihr verfaret nur im-
 mer nach den Kategorien,¹⁷ die WissenschaftsLehre aber sagt: so gewiß ihr euch^e als
 ich | setzt, müßt ihr so verfahren. In den Resultaten sind beide einig, nur knüpft die 25
 WissenschaftsLehre noch an etwas höheres an.

1) Die WissenschaftsLehre sucht sonach den Grund von allem Denken, das für
 uns da ist, in dem inneren Verfahren des endlichen Vernunftwesens überhaupt. Sie
 wird sich kurz so ausdrücken: das Wesen der Vernunft besteht darinn, daß ich mich
 selbst setze, aber das kann ich nicht ohne mir eine Welt, und zwar eine bestimmte 30
 Welt[,] entgegenzusetzen[,] die im Raume ist, und deren Erscheinungen in der Zeit

^a Entgegengesetzte | *HS.* Entgegengesetzte, ^b entgegengesetzt | *HS.* entgegengesetzt. ^c setzen | *HS.*
 setzten ^d entgegensetze; | *HS.* entgegensetze, ^e euch | *HS.* euch,

Thätigkeit hervorgebracht wird; Handlung, und That sind Eins und eben dasselbe« (GA I/2,
 259); vgl. auch unten, S. 501, Z. 4–13.

16 Vgl. GWL, 234: »Ausser dem Setzen des Ich durch sich selbst soll es noch ein Setzen geben.
 Dies ist a priori eine bloße Hypothese; daß es ein solches Setzen gebe, läßt sich durch nichts
 darthun, als durch ein Faktum des Bewußtseyns, und jeder muß es sich selbst durch dieses
 Faktum darthun; keiner kann es dem andern durch Vernunftgründe beweisen.« (GA I/2, 390).

17 Vgl. KrV, B106: »Dieses [= die Tafel der Kategorien] ist nun die Verzeichnung aller ursprüng-
 lich reinen Begriffe der Synthesis, die der Verstand a priori in sich enthält, und um deren willen
 er auch nur ein reiner Verstand ist; indem er durch sie allein etwas bey dem Mannigfaltigen der
 Anschauung verstehen, d. i. ein Object derselben denken kann.« (AA III, 93).

auf einander folgen; dieß alles geschieht in einem ungetheilten Moment; da Eins geschieht, geschieht zugleich alles übrige. Aber die Philosophie, und besonders die WissenschaftsLehre will diesen einen Act genau kennen lernen;^a nun aber lernt man nichts genau kennen, wenn man es nicht zerlegt, und zergliedert. So macht es also
 5 auch die WissenschaftsLehre^b mit dieser einen Handlung des Ich; und wir bekommen eine Reihe miteinander verbundener Handlungen des Ich; darum weil wir die eine Handlung nicht auf einmal faßen können, weil der Philosoph ein Wesen ist, das in der Zeit denken muß.

Dadurch nun wird das Bedürfniß nach Wissenschaft befriedigt; wir haben dann
 10 nicht bloß eine discursive, aus der Erfahrung aufgeraffte[,] sondern eine systematische Erkenntniß, in der sich alles von einem Punkte ableiten läßt, und mit diesem zusammenhängt. Der menschliche Geist strebt nach systematischer Erkenntniß und darum sollte er diesem Streben nachfolgen; wer | [sagt] daß die Erlangung deßelben unmöglich sei, sagt bloß daß sie ihm eben unmöglich sei. – Diese Methode hat
 15 nun Vorzüge in Absicht der Deutlichkeit; denn das ist allemal deutlicher was in sich zusammenhängt, wo man aus einem alles leicht übersehen kann, als wenn man mehreres zerstreut auffaßen muß[.]

2) Kant hat die Frage: wie kommen wir dazu, gewissen Vorstellungen objective Gültigkeit beizumessen, nicht beantwortet[.] Die WissenschaftsLehre leistet dieß.
 20 Wir schreiben einer Vorstellung objective Gültigkeit zu, wenn wir behaupten, daß unabhängig von der Vorstellung noch ein Ding da sei, das der Vorstellung entspreche; beide sind so verschieden: die Vorstellung habe ich hervorgebracht, das Ding aber nicht. Nun behauptet die WissenschaftsLehre[:] mit Vorstellungen, welche nothwendig in uns sein sollen, verhält es sich so daß wir annehmen müssen, daß
 25 ihnen etwas äusseres entspreche; und dieß zeigt sie genetisch.

Es gibt 2 Haupthandlungen des Ich, die eine wodurch es sich selbst setzt und alles was dazu erforderlich ist, also die ganze Welt; die 2^{te} ist ein abermaliges Setzen^c desjenigen, was durch jene erste Handlung schon gesetzt ist. Es gibt also ein ursprüngliches Setzen des Ich und der Welt, und ein Setzen des schon Gesetzten;^d das
 30 erste macht das Bewusstsein erst möglich, und kann daher darinn nicht vorkommen; das 2^{te} aber ist das Bewusstsein selbst. Das 2^{te} setzt sonach das erste voraus. Im 2^{ten} wird sonach etwas gefunden, als ohne Zuthun des Ich vorhanden, worauf das Ich | reflectirt; [durch] das erste dessen Resultat das Ding ist, zeigt^e sich, was eigentlich das Product des Ich ist.¹⁸

35 Es wäre sonach zu unterscheiden^f eine ursprüngliche Thesis, oder[,] da in ihr ein Mannigfaltiges gesetzt wird, eine ursprüngliche Synthesis, von der analysis dieser synthesis, wenn nemlich wieder auf das reflectirt wird, was in der ursprünglichen Synthe-

IV/3, 329

11

^a lernen;] *Hs.* lernen, ^b WissenschaftsLehre] *Hs.* WissenschaftsLehre, ^c Setzen] *Hs.* Setzen, ^d Gesetzten;] *Hs.* Gesetzten, ^e ist, zeigt] *Hs.* ist; dadurch zeigt ^f unterscheiden] *Hs.* unterscheiden,

18 Vgl. unten, S. 502, Z. 5–27.

sis liegt; die gesammte Erfahrung ist nun bloße analysis dieser ursprünglichen Synthesis. Das ursprüngliche Setzen kann nicht im wirklichen Bewusstsein vorkommen, weil es erst die Bedingung der Möglichkeit alles Bewusstseins ist.

Dieß ist der kurze Inbegriff, das Wesen und der Charakter der Wissenschaftslehre.

5

ad III. 1) Die Untersuchungen der Wissenschaftslehre sollen aufs neue aufgestellt werden, als wenn sie noch nie aufgestellt wären; die Bearbeitung wird dadurch gewinnen, denn seit der ersten Bearbeitung sind die Prinzipien weiter fortgeführt worden, und dieß giebt eine klarere Einsicht derselben.¹⁹ Auch fand Docent dadurch, daß er mit den verschiedenartigsten Köpfen darüber sprach, woran es bei manchen lag, daß die Sätze noch nicht einleuchteten;²⁰ doch wird auch auf die erste Darstellung Rücksicht genommen werden.²¹

10

2) Die erste Darstellung ist dadurch etwas beschwerlich [ge]worden, weil die Bedingungen der Möglichkeit der Sätze nicht in der natürlichen Ordnung, sondern in einem theoretischen und practischen Theile abgehandelt wurden,²² dadurch sind nun Dinge, die unmittelbar in einander eingreifen, zu weit von ein ander gerissen[,] welches nun nicht mehr geschehen soll. |

15

12 Dann sollen noch ausdrücklich, und gründlich abgehandelt werden^a die Reflexionsgesetze in Vereinigung und Verbindung mit dem[,] was daraus entsteht. (Dieses Versprechen konnte wegen Mangel an Zeit nicht erfüllt werden[.])²³ Reflectiren heißt seine ideale Thätigkeit auf etwas richten; dieß geschieht nun nach gewissen Gesetzen, und dadurch wird das Object der Reflexion so und nicht anders.

20

Docent leitet in seinen Vorlesungen ein bestimmtes Denken; und wer nicht mitdenkt[,] der erhält nichts; nur der der mitdenkt kann Nutzen haben. Für die, die nicht selbst mitdenken, möchte er seinen Vortrag arabisch machen[.] |

25

^a werden | Hs. werden,

¹⁹ Vgl. tiefer unten, S. 199f.

²⁰ Vgl. dazu unten, S. 371, Z. 25–27 u. 376, Z. 11–31.

²¹ Mit der »ersten Darstellung« meint Fichte die GWL, auf die er später häufig Bezug nimmt und die er oft einfach als »Buch« oder »Kompendium« bezeichnet. Bereits im Vorlesungsverzeichnis hatte Fichte angekündigt, er werde die Wissenschaftslehre »*nova methodo* [...], *adhibitibus meis libris*« (vgl. oben, S. 3, Anm. 1), das heißt nach einer neuen Methode, jedoch unter Verwendung seiner Bücher vortragen.

²² GWL, 49–223: »Zweiter Theil. Grundlage des theoretischen Wissens.« (GA I/2, 283–384); GWL, 224–339: »Dritter Theil. Grundlage der Wissenschaft des Praktischen.« (GA I/2, 385–451).

²³ Vgl. Anonym: »Ankündigung der GWL«, 1794, Sp. 899: »Der Verfasser glaubt es übrigens seiner Achtung für das Publikum schuldig zu seyn, gegenwärtiges Werk, welches im Verlauf seiner Vorlesungen entstanden ist, dem Publikum nicht anders, als mit der ausdrücklichen Erklärung zu übergeben, daß es in seinen eigenen Augen unvollendet ist.«

§. 1.

In diesen Vorlesungen sollen die ersten und tiefsten Fundamente der Philosophie vorgetragen werden.¹

5 Philosophie ist nicht eine Sammlung von Sätzen, die so gelernt werden², sondern sie ist eine gewisse Ansicht der Dinge,³ eine besondere Denkart, die man in sich hervorbringen muß. Wer noch nicht recht angeben kann, wovon in der Philosophie die Rede ist, der hat noch keinen rechten Begriff von Philosophie.

Es ist, wie Kant sagt, ein Vortheil für eine Wissenschaft, wenn man das was sie zu
10 leisten hat auf eine Formel bringt. Kant bringt das was die Philosophie zu leisten hat auf die Aufgabe zurück: »wie sind synthetische Urtheile a priori möglich[?]«⁴ Docent drückt die Frage so aus: wie kommen wir dazu anzunehmen, daß den Vorstellungen in uns etwas ausser uns entspreche? Beide Fragen heißen daßelbe[.] |

Ich bin mir bewusst von der Vorstellung von irgend etwas, das weiß ich, nur be-
15 haupte ich[:] dieser Vorstellung entspricht ein Ding, das da sein würde, wenn ich auch die Vorstellung davon nicht hätte. Nun ist aber der Zusammenhang zwischen der Vorstellung und dem Dinge auch nur eine Vorstellung in^a mir; nun aber behaupten wir nicht nur daß wir Vorstellungen haben[,] sondern daß diesen Vorstellungen auch Dinge ausser ihnen entsprächen; sonach wäre die Vorstellung von dem Zusammenhange beider eine nothwendige Vorstellung. Also es geht schon hier eine Verknüpfung vor, ob wir uns schon der Handlung des Verknüpfens nicht bewusst sind,^b so ist es doch nothwendig. Dieß Verfahren, daß ich nemlich von der Vorstellung^c zu der Vorstellung übergehe, daß Dinge wirklich existirend da sind[,] ist nothwendig; alle Vernunftwesen verfahren so.

25 Also es giebt in den denkenden Wesen nothwendige Vorstellungen. Die Philosophie fragt nun nach dem Grunde dieser nothwendigen Vorstellungen in der Intelligenz.

^a in | Hs. auch in ^b sind, | Hs. sind, ^c Vorstellung | Hs. Vorstellung,

1 Zusatz in H, 2: »Wissenschaftslehre oder Philosophie ist einerlei.« (GA IV/2, 17).

2 Vgl. H, 2: »von Kenntnissen, die sich *historisch* erlernen lassen« (GA IV/2, 17).

3 Zusatz in H, 2: »– Gesichtspunkt nach gewissen Principien« (GA IV/2, 17).

4 Vgl. oben, S. 5, Anm. 11. Vgl. ferner Zusatz in H, 3: »(Synthesis ist nemlich wenn wir aus unsern Vorstellungen herausgehen und etwas daran anknüpfen, darthun, daß Eines ohne das andere nicht möglich ist.)« (GA IV/2, 18).

§. 2.⁵

IV/3, 331 Nicht die Philosophie, sondern die Aufgabe, die Tendenz zur Philosophie geht aus von dem factum daß wir Bewusstsein haben⁶. Unter den Bestimmungen und Zuständen unseres Bewusstseins, die wir Vorstellungen nennen, sind einige begleitet von dem Gefühle der Nothwendigkeit, andere hingegen hängen bloß von unserer Willkühr ab. 5

1) An diesem factum zweifelt niemand; es kann keine Frage drüber entstehen, und wer da noch nach einem Beweise fragt, der weiß nicht was er will. (Tiedemann in seinem Theätet will beweisen, daß er Vorstellungen habe[.])⁷ 14

2) Bemerke man wohl, wie diese Thatsache gestellt ist; es ist behauptet worden, es giebt Vorstellungen, mit dem Gefühle der Nothwendigkeit begleitet, [und] daß ihnen Dinge entsprechen, nicht, daß Dinge sind.⁸ 10

3) An dieses unbezweifelt gewisse factum wird etwas anderes angeknüpft, nemlich die Idee eines Grundes. Nemlich der Philosoph fragt: Welches ist der Grund^a der in mir mit dem Gefühle der Nothwendigkeit vorkommenden Vorstellungen? Daß es einen Grund gebe, wird als ausgemacht angenommen, die Frage ist nur: welches ist dieser Grund?⁹ 15

Schon in der Aufgabe für die gesammte Philosophie ist eine Synthesis. Es wird schon aus dem factum herausgegangen zum Grunde; wie komme ich nun dazu, aus dem factum zu dem Grunde herauszugehen? Diese Frage ist wichtig; denn solche 20

^a Grund | *Hs.* Grund,

5 Zusatz in H, 3f.: »Die Aufgabe der gesammten Philosophie [kann] so ausgedrückt werden: *welches ist der Grund dessen, was mit dem Gefühle der Nothwendigkeit im Bewußtseyen vorkommt?* (oder welches ist der Grund der nothwendigen Vorstellungen in den Intelligenzen?)« (GA IV/2, 18).

6 Vgl. H, 4: »von dem Factum, *wir sind uns selbst bewußt*, welches nicht kann u. nicht braucht bewiesen zu werden.« (GA IV/2, 18).

7 Vgl. Tiedemann, D.: »Theätet«, 1794, S. 1–4: »Da die Frage hier von den Gründen und dem Gehalte alles menschlichen Wissens, also auch der Grundlage aller menschlichen Philosophie ist: so kommt es darauf an, einen festen Punkt zu finden, von welchem man ausgehen, auf welchem man sicher stehen, und die fernere Untersuchungen stützen könne. [...] Dieser Satz ist: ich habe Bewus[s]tseyen. [...] Nehmt das Bewußtseyen, und ihr nehmt alles Denken, alles Erfahren; nehmt die Ueberzeugung von dem Daseyn des Bewus[s]tseyens in euch selbst, und ihr vernichtet alle Gewißheit von dem was ihr denkt, empfindet und erfahrt. [...] Diesemnach besagt der erste aller Sätze folgendes: ich schein nicht bloß Bewus[s]tseyen zu haben, sondern ich habe es ganz gewiß; und was ich als Bewus[s]tseyen an mir finde, das ist in Wahrheit Bewus[s]tseyen, ich mag es mir so vorstellen oder nicht.« Aus diesem Zitat geht hervor, dass Tiedemann nicht das Faktum beweisen will, dass er Bewusstsein hat, sondern dass keine Diskussion darüber möglich ist und dass man es als ein unverkennbares Faktum erkennen muss. Damit behauptet er nichts anderes als Fichte.

8 Zusatz in H, 5: »*wir können bloß des Objekts unsers Bewußtseyens uns bewußt werden.*« (GA IV/2, 18).

9 Zusatz in H, 5: »Abermahls eine Synthesis.« (GA IV/2, 19).

Fragen aufzuwerfen und zu beantworten heißt philosophieren,¹⁰ und da diese Frage der Philosophie zu Grunde liegt, würde, diese Frage beantworten, heißen: über die Philosophie philosophieren. Die Frage nach der Möglichkeit der Philosophie fällt sonach selbst in die Philosophie hinein. Die Philosophie beantwortet die Frage nach ihrer eigenen Möglichkeit. Sonach läßt sich die Möglichkeit der Philosophie nur in einem Zirkel beweisen, oder, sie bedarf keines Beweises, und ist schlechthin und absolut möglich.

Wir haben jetzt die Frage zu beantworten:¹¹ wie kommt man zu obiger Frage? und was thut man indem man diese Frage nur aufwirft? Die Frage nach dem Grunde gehört | selbst mit zu den nothwendigen Vorstellungen.

Man sucht nur den Grund von zufälligen Dingen. Die Philosophie überhaupt sucht den Grund der nothwendigen Vorstellungen, diese müssen also als zufällig gedacht werden. Es wäre Unsinn nach dem Grunde eines Dings zu fragen, das ich nicht für zufällig hielte. Ich halte etwas für zufällig heißt[:] ich könnte denken, daß es gar | nicht oder daß es ganz anders wäre. So sind die Vorstellungen vom ganzen Weltsystem; wir denken uns die Erde füglich als anders sein könnend, und uns selbst können wir auf einen anderen Planeten versetzt denken. Ob wir ohne solche Vorstellungen sein könnten, belehrt uns die Philosophie; aber daß wir das Weltsystem für zufällig halten ist gewiß, denn nur darum können wir nach dem Grunde desselben fragen.¹²

Dieses factum enthält die ganze Erfahrung, aus diesem geht man heraus, mithin auch aus der gesammten Erfahrung¹³ heraus, und dieß ist Philosophie¹⁴ und nichts anderes.

Der Grund liegt nicht innerhalb des Begründeten, mithin ausserhalb der Erfahrung, und die Philosophie[,], die den Grund der Erfahrung aufstellt, erhebt sich über dieselbe. Physik ist der Umkreis der Erfahrung; die Philosophie die sich darüber erhebt ist also Metaphysik. In der Philosophie kommt kein factum, keine Erfahrung vor. Dieser Satz findet in der neueren Zeit Widerspruch, wo man von Philosophie

10 Vgl. H, 5f.: »Ich gehe aus dem F[a]ctum heraus, u. untersuche, wie ich aus dem unmittelbar gegebenen auf etwas anders komme, ie ich philosophire. Zb. ein Stoß von hinten auf mich – (F[a]ctum) nöthigt mich nach der Ursache umzusehen (nothwendige Vorstellung) (denn es könnte seyn daß ich entweder nicht gestoßen worden wäre, oder in einem geringern oder stärkern Grade). Allein welches ist nun der Grund von dieser meiner Handlungsweise, warum bin ich genöthigt zu schließen, daß diesen m[einen]. nothwendigen Vorstellungen etwas außer ihnen entspreche? Woher kommt es, daß das Zufällige so und nicht anders in m[einem]. Bewußtseyn vorkommt? Dies zeigt und ist der Grund.« (GA IV/2, 19).

11 Vgl. H, 6: »Nun kann man aber noch eine 2te Frage aufwerfen:« (GA IV/2, 19).

12 Zusatz in H, 6f.: »Unsere Vorstellungen von der Welt und den Dingen um uns her sind zwar zufällig aber doch nothwendig. Dieser scheinbare Widerspruch besteht darinn: nemlich die einzelne Vorstellung ist mit dem Gefühle der Nothwendigkeit begleitet, z. b.[.] ein Tisch, der vor mir steht; aber daß gerade diese Vorstellung es ist, die in meinem Bewußtseyn entsteht – das ist zufällig: es könnte etwas anders an diesem Plaze stehen als gerade der Tisch.« (GA IV/2, 19). Vgl. unten, S. 572, Z. 37–S. 573, Z. 11.

13 Zusatz in H, 7: », aus dem Umkreise der Thatsachen« (GA IV/2, 19).

14 Zusatz in H, 7: »oder welches einerlei ist[,], Metaphysik« (GA IV/2, 19).

15

IV/3, 332

aus Thatsachen spricht[.]¹⁵ Die Philosophie, und alles, was in ihr vorkommt, ist Product des reinen¹⁶ Denkvermögens¹⁷; sie ist nicht selbst factum, sondern sie soll das factum, die Erfahrung begründen.^a |

- 16 Wenn die Philosophen die sich auf Thatsachen berufen Kantianer sein wollen, so ist dieß doppelt schlimm, denn Kant sagt: »er frage nach der Möglichkeit der Erfahrung«. ¹⁸ Wenn ich aber nach der Möglichkeit einer Sache frage, so ist mir zwar die Sache bekannt, aber der Grund der Möglichkeit derselben liegt ausserhalb der Sache selbst. Also schon in Kants Buchstaben liegt daß die Philosophie sich über die Erfahrung erheben solle.¹⁹ 5

Die Frage wie man dazu komme, sich über die Erfahrung zur Philosophie zu erheben, nahm das ganze Recht zu philosophiren[.] d.h. das ganze Verfahren der Vernunft[.] in Anspruch, zu folge dessen man von dem Zufälligen einen Grund suchen muß. In der Philosophie soll gezeigt werden wie man dazu komme, mithin ist sie ein selbstbegründen. | 10

- IV/3, 333 Also die erste und höchste Bedingung alles Philosophirens ist zu bedenken, daß man das lautere leere nichts antreffe, wenn man nicht alles das, worüber raisonnirt wird, aus sich selbst hervorbringe[.] Philosophische Ideen können nur im Geiste erzeugt werden, geben kann man sie nicht. 15

[»Corollarium ad §. 2.: Das, was mit dem Gefühl der Nothwendigkeit im Bewusstsein vorkommt, ist die gesammte Erfahrung. Indem nach dem Grunde desselben gefragt wird, wird sonach etwas außer aller Erfahrung liegendes angenommen, das nur durch freies Denken zur nothwendigen Begründung der Erfahrung hervorgebracht wird. Das Recht und Bedürfnis nach einem solchen Grunde zu fragen liegt ursprünglich in der Vernunft und wird erst in der Philosophie deducirt.«]^b 20

^a begründen. | *Hs.* begründen, ^b [»Corollarium ... deducirt.«] *erg. nach H; wahrscheinl. Fichtes Diktat*

15 Genau der Vorwurf wird in der Folge des Textes namentlich gegen Beck (unten, S. 25, Z. 19–S. 26, Z. 6 u. 30, Z. 11–20) und gegen Reinhold (unten, S. 30, Z. 20–S. 31, Z. 3) geäußert. In der überarbeiteten Fassung dieser Stelle werden allgemein die Kantianer genannt (vgl. unten, S. 573, Z. 10). In einer früheren Schrift war dieser Vorwurf auch an C. C. E. Schmid gerichtet worden (»Vergleichung«, vgl. unten, S. 467, Z. 22–S. 469, Z. 33, 479, Z. 36–S. 480, Z. 33 u. 492, Z. 3–S. 495, Z. 5. Vgl. ferner Schmid's Behauptung: »Jede Philosophie welche die Gränze möglicher Erfahrung und des Bewußtseins verläßt, ist in dieser Rücksicht transcendent, und es ist gleichgültig, ob sie das Object an sich und seine Einflüsse, oder das Subject an sich und seine Handlungen bestimmen, und daraus das Bewußtsein selbst, nebst der ursprünglichen Vorstellung erklären will.« (»Bruchstücke«, 1796, S. 101, Anm.).

16 Vgl. H, 7: »freien« (GA IV/2, 19).

17 Zusatz in H, 7: »oder die Wissenschaft über die Erfahrung, die jeder in sich selbst hervorbringen muß« (GA IV/2, 19).

18 Vgl. etwa KrV, B167: »Wie sie aber die Erfahrung möglich machen, und welche Grundsätze der Möglichkeit derselben sie in ihrer Anwendung auf Erscheinungen an die Hand geben, wird das folgende Hauptstück von dem transsc[endentalen]. Gebrauche der Urtheilskraft das mehrere lehren.« (AA III, 128). Vgl. auch B195–197 (AA III, 144f.); B401 (AA III, 219).

19 Vgl. unten, S. 602, Z. 4–S. 622, Z. 20.

§. 3.²⁰

[»Die aufgegebene Frage wird auf zweierlei entgegengesetzten Weisen beantwortet: a) Die mit dem Gefühl der Nothwendigkeit vorkommenden Vorstellungen sind Produkte vorausgesetzter Dinge an sich im Dogmatismus. b) Sie sind Produkte eines vorausgesetzten Vorstellenden im Idealismus.«]^a

Der Dogmatiker nimmt Dinge an sich an, diese und ihre Existenz postuliert er, denn sie liegen nicht im factum meines Bewusstseins. Kein Dogmatiker behauptet, er sei sich der Dinge an sich^b unmittelbar bewußt; er behauptet nur[,] man könne das was Thatsache des Bewusstseins sey nicht erklären, wenn man nicht Dinge an sich voraussetze. Die alten Dogmatiker, oder auch die critischen Dogmatiker, die sich noch Stoff geben laßen,²¹ scheinen das nicht bedacht zu haben; denn sie eifern über das Herausgehen aus dem Bewusstsein, das sie | doch selbst thun.

Der Idealist erklärt die Vorstellung aus einem vorauszusetzenden Vorstellenden. Dieß ist auch nicht unmittelbar Object des Bewusstseins. Im gewöhnlichen Bewusstsein kommen immer Vorstellungen von Dingen außer uns vor, soll eine Vorstellung vom Vorstellenden vorkommen, so muß sie erst durch Reflexion²² auf sich selbst hervorgebracht werden. Ich bin mir nur des Bewusstseins bewusst, und der Bestimmungen²³ des Bewusstseins²⁴; auch diese sind Vorstellungen. Im Bewusstsein kann nur eine Vorstellung vom vorstellenden Subject vorkommen, nicht aber das Subject selbst. – Also Idealismus und Dogmatismus gehen aus dem Bewusstsein heraus. [»Der Dogmatismus ist sowohl von Seiten der Speculation (objective) als auch von Seiten des innigsten Gefühls (subjective) unwiderlegbar.«]^c Der Dogmatismus geht aus vom Mangel der Freiheit und endigt auch damit. Die Vorstellungen sind ihm Producte der Dinge, die Intelligenz oder das Subject ist ihm bloß leidend. Auch die Freiheit des Handelns geht verloren, und ein Dogmatiker[,] der Freiheit des Willens annimmt, ist entweder inconsequent, oder er heuchelt;²⁵ denn daß ich frei handle geht

17

^a [»Die ... Idealismus.«] *erg. nach H; wahrscheinl. Fichtes Diktat* ^b sich | *Hs. sich,* ^c [»Der ... unwiderlegbar.«] *erg. nach H; wahrscheinl. Fichtes Diktat*

²⁰ In den §§. 3 u. 4 nimmt Fichte kritisch Bezug auf Schellings »Philosophische Briefe« (1795).

²¹ Die Anspielung ist nicht klar. Fichte zielt vielleicht indirekt auf Kant selbst, bei dem die Materie immer von außen in eine empirische Anschauung gegeben werden muss; vgl. KrV, §. 22, B146–148 (AA III, 116f.). Zielscheibe ist auf jeden Fall Reinhold; vgl. etwa den Brief von Fichte an Reinhold v. 28.04.1795 (GA III/2, 304) u. v. Reinhold an Fichte v. 14.02.1797 (GA III/3, 49).

²² Vgl. H, 10: »Reflexionen« (GA IV/2, 20).

²³ Zusatz in H, 9: »Zustände« (GA IV/2, 20).

²⁴ Zusatz in H, 9: »(Vorstellenden)« (GA IV/2, 20).

²⁵ Zusatz in H, 20: »(Docens weiß nicht ob je ein Dogmatiker consequent war, selbst Spinoza nicht)« (GA IV/2, 20). Vgl. ferner GWL, 16: »Er [d.i. Spinoza] trennt das reine, und das empirische Bewusstseyn. Das erstere setzt er in Gott, der seiner sich nie bewusst wird, da das reine Bewusstseyn nie zum Bewusstseyn gelangt; das letzte in die besonderen Modificationen der Gottheit. So aufgestellt ist sein System völlig consequent und unwiderlegbar, weil er in einem Felde sich befindet, auf welches die Vernunft ihm nicht weiter folgen kann; aber es ist grundlos; denn

auch durch die Vorstellung hindurch, nun aber sind die Vorstellungen Eindrücke von Dingen, folglich hängt auch die Vorstellung von der Freiheit des Handelns von dem Dinge ab.

Von der Speculation aus ist dem Dogmatiker nicht beizukommen, denn alle Prinzipien²⁶, durch die man ihn widerlegen könnte, weist^a er von der Hand [zurück]^b; man muß ihn von den Prinzipien aus widerlegen von denen er ausgeht. |

IV/3, 334

Der Idealist geht aus von dem Bewusstsein der Freiheit, der Dogmatiker erklärt diese für eine Täuschung. Alles was man gegen ihn einwenden könnte und was der Idealist vor ihm voraus hätte wäre das,^c daß der Dogmatiker nicht alles erklärt, was erklärt werden sollte; daß er unbestimmt ist; denn das Bewusstsein | der Freiheit kann er nicht läugnen, er muß es erklären durch eine Einwirkung der Dinge, welches unmöglich ist;²⁷ ferner kann er nicht deutlich machen, was für ein Wesen das sein möge, auf welches jede Einwirkung eine Vorstellung hervorbringt; er kann die Intelligenz nicht genetisch erklären, wohl aber der Idealist.²⁸

Von Seiten der Speculation läßt sich also mit dem Dogmatismus nichts anfangen, wohl aber von Seiten des innigsten Gefühls; er ist den edelsten und besten Seelen unerträglich[,] welchen der Gedanke der Selbstständigkeit und Freiheit das Höchste und erste ist. –

Im Bewusstsein kommt vor das Gefühl der Freiheit²⁹ und das der Gebundenheit³⁰; das erstere ist die Folge unserer Unendlichkeit, das letzte unserer Endlichkeit. Das erste führt uns in uns selbst zurück, letztes aber auf eine Welt; wer beides miteinander vermischt ist inconsequent.

Das Menschengeschlecht und das Individuum gehen aus von der Gebundenheit. Wir alle gehen von der Erfahrung aus, werden aber in uns zurückgetrieben und finden unsere Freiheit; es kommt darauf an, welches Gefühl bei dem Menschen das hervorsteckende ist, das läßt er sich nicht nehmen. – Der Streit des Dogmatismus und Idealismus ist eigentlich kein philosophischer, denn beide Systeme kommen nie^d auf einem Felde zusammen, denn jedes, wenn es consequent ist, läugnet die Principien des anderen, ein philosophischer Streit kann nur dann entstehen, wenn beide Partheien

^a weist | *Hs.* weist ^b [zurück] | *erg. nach H* ^c das, | *Hs.* das; ^d nie | *Hs.* wie

was berechtigte ihn denn über das im empirischen Bewusstseyn gegebene reine Bewusstseyn hinaus zu gehen?» (GA I/2, 263).

26 Zusatz in H, 10: »und Postulate des Idealisten« (GA IV/2, 20).

27 Vgl. H, 11: »Er setzt etwas voraus, das gar nicht im Bewußtseyn vorkommt[,] nemlich ein Ding an sich.« (GA IV/2, 21).

28 Zusatz in H, 11f.: »Also ein sehr willkürliches problematisches denken. / Von Seiten des innigsten Gefühls (subjektive) ist er eben so unwiderlegbar. Denn wer als Mensch in der Cultur nicht so weit vorgerückt ist, daß er es fühlt, daß unsere Vorstellungen Produkte uns[eres]: Ichs sind, oder dieses Gefühl verleugnet, mit dem ist nicht zu streiten. / Und von dieser Seite ist der Dogmatismus für die ehrwürdigste Klasse von Menchen das *Empörendste*; er leugnet das Gefühl der Freiheit, der Selbstthätigkeit.« (GA IV/2, 21).

29 Zusatz in H, 11: »und Selbstständigkeit (beym Idealismus)« (GA IV/2, 21).

30 Zusatz in H, 11: »[und] Abhängigkeit [...] (beym Dogmatismus)« (GA IV/2, 21).

über die Prinzipien einig, aber bloß über | die Folgen uneinig sind. Er ist ein Widerstreit der Denkart, der consequente Dogmatiker ist sein eigenes Gegenmittel, er kann diese Denkart in die Länge nicht ertragen.³¹

§. 4.³²

5 Des Dogmatikers Voraussetzung ist ein bloßes Denken^a; eine Voraussetzung, die nicht zu rechtfertigen sein wird, weil sie ja nicht erklärt, was erklärt werden soll; so bald ein anderes System auftritt[,] das alles erklärt, kann sie nicht länger statt haben.

Der Idealist sagt: Denke dich und gieb Acht, wie du dich denkst; du wirst eine in dich zurückge[h]ende Thätigkeit finden[, du wirst finden, daß du dich in deiner Thätigkeit selbst bestimmst. Von dieser Bestimmung der Selbstthätigkeit geht der Idealist aus]^b. Der Idealist legt [also]^c etwas wirklich im Bewusstsein vorkommendes zu Grunde, der Dogmatiker aber etwas ausser allem Bewusstsein bloß zu denkendes³³.

Man könnte sagen:³⁴ Alles jenes, was der Idealist fordert, ist doch nur eine Vorstellung von meiner in mich zurückgehenden Thätigkeit, aber doch keine zurückgehende Thätigkeit an sich ausser der Vorstellung?³⁵ responsio: Von weiter ist auch nichts die Rede! als daß diese Vorstellung vorkomme, eine Unterscheidung zwischen einer in sich zurückgehenden Thätigkeit, und einer Vorstellung von ihr wäre nichtig. Denn eine Thätigkeit des Vorstellens ausser dem Vorstellen wäre ein Widerspruch. Alle thätige Substanz als Substanz soll abgehandelt werden, die Philosophie muß

IV/3, 335

^a Denken | H: Ding ^b [, du ... aus] | *erg. nach* H ^c [also] | *erg. nach* H

31 Vgl. H, 13: »Das beste Heilungs[-] u. Ueberzeugungsmittel des Dogmatisten ist, daß er sich consequent bleibe, sein System muß ihn endlich auf Fatalismus führen und ihn dadurch endlich für den Idealismus gewinnen, daß er auf dessen Seite übergeht.« (GA IV/2, 21). Vgl. auch unten, S. 576, Z. 11–S. 577, Z. 18.

32 Zusatz in H, 13f.: »Das System des Idealismus hingegen geht nach §. 2. [entspricht dem §. 3. in K] von der Voraussetzung der *Thätigkeit* des Vorstellenden aus, das sich beym Dogm[atismus]. *leidend* verhält. Beym Ideal[ismus]. fängt *das Vorstellende* an, beym Dogm[atismus]. *das Ding*. Das Gefühl der Freiheit u. Selbstthätigkeit seines Ichs findet der Idealist freylich auch nicht unmittelbar in seinem Bewußtseyn, aber er weiß es in sich aufzufinden und [] hervorzubringen, durch den freyen Akt des Sich selbst setzens. Der Dogmatist hingegen erklärt dies Gefühl für täuschend, u. leugnet die Sache hiemit selbst.« (GA IV/2, 21f.).

33 Zusatz in H, 14: »– das Ding an sich« (GA IV/2, 22).

34 Vgl. H, 14: »Einwurf des Aenesidemus« (GA IV/2, 22).

35 Vgl. [Schulze, G. E. L.]: »Aenesidemus«, 1792, S. 105f.: »Die in der Elementar-Philosophie aufgestellte Erklärung des Vorstellungsvermögens ist auch wirklich nichts weiter, als bloß eine Erklärung der Merkmale der Vorstellung selbst, die dessen Wirkung ausmachen soll, mit dem ganz leeren Titel *Kraft* und *Vermögen* versehen. Man hat aber schon längst eingesehen, daß die gemein üblichen Erklärungen gewisser Veränderungen und Thatsachen aus besondern Ursachen und Vermögen derselben im Grunde nichts weiter ausmachen, als eine bloße Wiederholung der Erscheinung und der Thatsache selbst, deren Eigenschaften man erst begreiflich machen will, mit der Hinzufügung des Wortes *Kraft* oder *Vermögen*.«

zeigen, woher das Substrat komme, wo es statt findet, es ist nur die Rede von einem unmittelbaren Setzen des Ich, dieses ist eine Vorstellung.

- 20 Das Prinzip des Idealisten kommt im | Bewusstsein vor, darum heißt auch seine Philosophie immanent. Er findet aber sein Prinzip nicht von selbst in dem Bewusstsein sondern zu folge seines freien Handelns; wenn man den Gang des gewöhnlichen Bewusstseins fortgeht: so liegt darinn kein Begriff vom Ich, keine in sich zurückgehende Thätigkeit; aber man kann sein Ich denken, wenn man vom Philosophen dazu aufgefordert ist, man findet es dann, durch ein freies Handeln,³⁶ aber nicht als etwas Gegebenes. 5

Jede Philosophie setzt etwas voraus, erweist^a etwas nicht, und erklärt und erweist^b 10 aus diesem alles andere, auch der Idealismus, dieser setzt die erwähnte freie Thätigkeit voraus als Prinzip[,]³⁷ aus welchem alles erklärt werden muß, das aber selbst nicht weiter erklärt werden kann.

- Der Dogmatismus ist transcendent, überfliegend, aus dem Bewusstsein herausgehend; der Idealismus ist transcendental, er bleibt innerhalb des Bewusstseins, zeigt 15 aber, wie ein Herausgehen möglich ist oder, wie wir zu der Annahme kommen, daß den Vorstellungen Dinge ausser uns entsprechen. Ob man es nun dabei bewenden lassen werde oder nicht, kommt auf die innere Denkart und den Glauben an sich an, wer den hat[,] der kann Dogmatismus und Fatalismus nicht annehmen. Das ist das, was bei Kant oft vorkommt, unter dem Namen: Interesse der Vernunft;³⁸ Kant 20 spricht von einem Interesse der Speculativen und von einem Interesse der praktischen Vernunft, und setzt beide entgegen;³⁹ dieß ist nun auf seinem | Gesichtspuncte richtig, 21

^a erweist | *Hs.* erweist ^b erweist | *Hs.* erweist

36 Zusatz in H, 14: »in der freyen Handlung des sich selbst Setzens« (GA IV/2, 22).

37 Vgl. H, 15: »Das Bewußtsey der Freyheit ist bey ihm das erste, unmittelbare Princip, von dem er ausgeht.« (GA IV/2, 22).

38 Vgl. z. B. KrV, B423f.: »So verschwindet denn ein über die Grenzen möglicher Erfahrung hinaus versuchtes und doch zum höchsten Interesse der Menschheit gehöriges Erkenntniß, [...] wobey gleichwol die Strenge der Critik dadurch, daß sie zugleich die Unmöglichkeit beweiset, von einem Gegenstande der Erfahrung über die Erfahrungsgrenze hinaus etwas dogmatisch auszumachen, der Vernunft bey diesem ihrem Interesse den ihr nicht unwichtigen Dienst thut« (AA III, 275f.).

39 Vgl. KrV, B832f.: »Nun bleibt uns noch ein Versuch übrig: ob nemlich auch reine Vernunft im practischen Gebrauche anzutreffen sey, ob sie in demselben zu den Ideen führe, welche die höchsten Zwecke der reinen Vernunft [...] erreichen, und diese also aus dem Gesichtspuncte ihres practischen Interesse nicht dasjenige gewähren könne, was sie uns in Ansehung des speculativen ganz und gar abschlägt. / Alles Interesse meiner Vernunft (das speculative sowohl, als das practische) vereinigt sich in folgenden drey Fragen: [/] 1. Was kann ich wissen? / 2. Was soll ich thun? / 3. Was darf ich hoffen? / Die erste Frage ist bloß speculativ. [...] / Die zweyte Frage ist bloß practisch. [...] / Die dritte Frage [...] ist practisch und theoretisch zugleich, so daß das Practische nur als ein Leitfaden zu Beantwortung der theoretischen, und, wenn diese hoch geht, speculativen Frage führet.« (AA III, 522f.).

Bibliographie

- [Anonym]: [Anzeige.] In: »Politisches Journal.« Bd. I, St. 5, 1797.
[Anonym: Anzeige.] 1797. → 643
- [Anonym]: »Allgemeines Verzeichniss der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Ostermesse des 1801 Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder sonst verbessert wieder aufgelegt worden sind, auch inskünftige noch herauskommen sollen.« Leipzig o. J.
[Anonym]: »Allgemeines Verzeichniss.« → 412
- Bacon, Francis (Franciscus Baco de Verulamio): »Instauratio magna.« London 1620.
Bacon, F.: »Instauratio magna.« 1620. → 569
- »Neues Organon.« Lateinisch-Deutsch. Bd. 1. Hg. v. W. Krohn. Hamburg 1999².
Bacon, F.: »Neues Organon.« 1999. → 569
- Bardili, Christoph Gottfried: »Grundriß der Ersten Logik, gereinigt von den Irrthümern bisheriger Logiken überhaupt, der Kantischen insbesondere; Keine Kritik sondern eine Medicina mentis, brauchbar hauptsächlich für Teutschlands Kritische Philosophie.« Stuttgart 1800.
Bardili, C. G.: »Grundriß der Ersten Logik.« 1800. → 405
- – Rez. Reinhold, C. L. von Bardili, C. G.: »Grundriß der Ersten Logik.« In: »Allgemeine Literatur-Zeitung.« Nr. 127 v. 05.05.1800, Sp. 273–279; Nr. 128 v. 06.05.1800, Sp. 281–287 u. Nr. 129 v. 07.05.1800, Sp. 289–292.
Rez. Reinhold, C. L. von Bardili, C. G.: »Grundriß der Ersten Logik.« 1800. → 405, 408
- – Rez. [Fichte, J. G.] von Bardili, C. G.: »Grundriß der Ersten Logik.« In: »Litteratur-Zeitung.« Nr. 214 v. 30.10.1800 u. Nr. 215 v. 31.10.1800, Sp. 1705–1716; Sp. 1705f.
Rez. [Fichte, J. G.] von Bardili, C. G.: »Grundriß der Ersten Logik.« 1800. → 407f.
- Baumgarten, Alexander Gottlieb: »Metaphysik.« Neue verm. Aufl. Halle 1783. → 277
- Beck, Jacob Sigismund: »Erläuternder Auszug aus den critischen Schriften des Herrn Prof. Kant auf Anrathen desselben. Dritter Band: Einzig-möglicher Standpunct, aus welchem die critische Philosophie beurtheilt werden muß.« Riga 1796.
Beck, J. S.: »Standpunct.« 1796. → 25, 30, 140, 835
- – Rez. [Erhard, J. B.] von Beck, J. S.: »Standpunct.« In: »Allgemeine Litteratur-Zeitung.« Nr. 371 v. 28.12.1796, Sp. 505–512.
Rez. [Erhard, J. B.] von Beck, J. S.: »Standpunct.« 1796. → 384, 586
- Berger, Johann Erich: »Die Angelegenheit des Tages. ein Wort an Dännemarks selbstdenkende Männer.« Schleswig 1795.
Berger, J. E.: »Die Angelegenheit des Tages.« 1795. → 160
- »Biblia sacra. Vetus Testamentum.«
- Gen 531
- »Biblia sacra. Novum Testamentum.«
- Mt 766
- Röm 766
- Blumenbach, Johann Friedrich: »über den Bildungstrieb und das Zeugungsgeschäfte.« Göttingen 1781.
Blumenbach, J. F.: »über den Bildungstrieb.« 1781. → 734

Sachregister

- Abhängigkeit 16, 342, 685, 707, 753f., 793
Ableitung, Ableitbarkeit, Ableiten XIV,
XVIIIf., XXIII, 8, 23, 29f., 45, 51, 73, 80, 84–
86, 91, 119, 156, 175, 180, 186, 193f., 196,
210, 222f., 247, 259, 262, 267, 316, 329, 334,
336, 339, 344, 346, 353, 364, 390, 413f., 418,
431, 449, 453, 462f., 501, 587, 595, 609, 659,
666, 677, 680, 688, 727, 775, 796–799, 804;
vgl. Deduktion
–, genetische 779
–, systematische 608
Absolutheit, Absolutum, Absolutes, absolut
XXIX, XXXI, 179, 293, 349, 421f., 424, 469,
492, 581, 637, 652, 662–664, 673, 675,
677f., 680, 687, 693, 746, 752, 760, 790, 793,
795, 801–803, 816, 818f.
–, Absolutheit d. 677
Abstraktion, abstrahieren, abstrakt 26f., 44,
71, 73, 95, 114, 122, 137, 153, 141f., 162,
170, 176, 181, 188, 196, 205, 208, 224, 237,
241, 244–246, 265f., 279, 287, 307, 313f.,
316, 329, 333f., 354, 406f., 414, 464, 483,
487–490, 492f., 501, 503, 526, 574, 585,
593f., 631, 672–676, 687, 696, 706, 712f.,
715, 717, 720, 774, 776, 782, 784, 790, 792,
814
Abstraktionsvermögen, absolutes 671
Affekt, Affektion 84, 122, 163, 183, 552f.,
579, 620, 622, 815
Affektibilität 113; vgl. Veränderlichkeit
–, System d. 114; vgl. Leib
Agilität XVII, 39, 48, 53, 58, 79, 139, 234, 259,
264f., 267, 272, 274, 286, 322, 337, 351, 417,
652, 654, 662, 680, 685, 714, 772, 775, 786,
788, 804, 808f., 811, 813, 818f.; vgl. Beweg-
lichkeit
–, absolute 685
Ähnlichkeit 438, 446, 457, 476
Akt 9, 17, 21, 25, 34, 39, 41, 47, 55–58, 62f.,
98–100, 124, 130, 136, 138, 142, 147, 163,
167, 174, 180, 183, 211, 223, 226, 234, 244,
246, 248, 261f., 266, 269, 271, 273, 276f.,
279, 286, 326, 483, 516, 557, 595–598, 625,
631, 647f., 653, 677, 692, 704, 745, 763, 771,
776, 779–781, 783–785, 787, 790, 796, 799,
802, 804f., 808, 814, 816f.; vgl. Denk-, Tat
–, absoluter 597, 804
– Annihilations- 494
– d. absoluten Selbsttätigkeit 829
– d. Freiheit 594, 829
– d. Philosophierens 829
–, Willens-, d. Wollens 674, 703
Aktivität XXIV–XXVI, 58, 64, 310, 328; vgl.
Tätigkeit
Akzidenz, Accidens, akzidentell 20, 47, 52,
75, 96, 121, 145, 186, 231, 269, 276f., 287,
294f., 353, 449f., 469, 525, 555, 577, 585,
633, 734, 742, 802f.
Allgegenwart 133
Allgemeinheit, Allgemeines 44, 102, 175,
190f., 206, 287, 313, 416, 696, 777, 785f.,
790
Allgemeingültigkeit 377, 773, 788, 791, 795,
836, 838
Allmacht 133
Analogie, Analogon 29, 213, 309, 700
Analysis, Analyse, analysieren, analytisch
XIV, 9f., 30–32, 55, 84, 89, 100, 150, 173,
177, 186, 216, 232, 237–242, 246–249, 251,
261, 264, 266, 278, 312f., 351, 484f., 522,
528, 539, 544, 573, 585, 589, 617, 621, 682,
689, 694, 706, 763, 794, 823, 828; vgl. Zer-
gliederung
Anerkennung, Anerkenntnis XXI, 315, 382,
536–538, 559
Anfang, Anfangen 220, 239, 245, 250, 578,
642
–, absolutes 57, 680
Anfangspunkt 504, 588, 719
angeboren 167

- Anmut 317
 Anschaulbarkeit 788
 Anschauung, Anschauen XVIII, XXV–XXVII, 8, 33f., 36–41, 44–51, 53–55, 58–60, 65–69, 71–74, 76–78, 82–84, 86, 88, 95f., 98–101, 103–111, 113–124, 127–132, 134f., 137–144, 146–149, 151–161, 164, 167, 169, 174, 178f., 185, 187, 190, 195–198, 203–205, 209, 219, 221, 252, 262, 267, 272, 279, 284, 286f., 293, 295, 298–300, 305, 322–325, 327, 356, 373, 375f., 406f., 415, 420, 423, 484f., 516, 517, 518, 519, 544, 554, 581, 595f., 598–600, 604, 606f., 620f., 623, 627, 642, 650–654, 662, 677–679, 681, 685, 687, 693, 695, 699, 714, 719, 724, 741, 745, 750f., 761, 773–777, 780, 782–790, 792–796, 798–801, 804f., 808–813, 816–820, 822–824, 835–839
 – als Sichselbstsetzen 34
 –, Anschauen d. 152
 –, a priori 601
 –, Auge d. 818
 –, äußere 49, 140f., 143, 157, 168, 188, 190, 199, 203f., 822
 –, Bedingung d. 60, 78, 178f., 181
 –, Bewusstsein d. 38, 40
 – d. Begreifens 836
 – d. Ichs 650
 – d. Reflexion 741
 –, Deduktion d. 820
 –, empirische XVII, 15, 38, 61, 135, 207, 216
 –, Form d. 140f., 143, 151f., 155, 166–168, 170, 174, 178, 181, 188, 195, 203f., 238, 291f., 325, 374, 385, 719, 817
 –, Gesetz d. 22, 124, 170, 192, 09
 –, Grund d. 67
 –, Herausgehen aus d. 45
 –, innere 48f., 165, 175, 203, 219, 291, 373, 662, 706, 708, 773
 –, intelligible, intellektuelle XVII, XXVII, 35–38, 42, 47–50, 52, 159, 173f., 180f., 216, 236, 286f., 321, 325, 598–601, 604f., 641, 651, 662, 687, 695, 707, 711, 714, 771, 781, 837f.
 –, Produkt d. 788f., 802, 806, 819f.
 –, produktive 818
 –, reine 36, 38, 216, 824
 –, sinnliche XXVII, 36f., 40, 46, 49, 140, 159, 166, 168, 171, 174, 180f., 183, 203, 271, 286, 305, 325, 598f., 601, 605f., 695, 714f., 741
 –, Synthesis d. 791, 800
 –, universelle 783f.
 –, unmittelbare 33, 36, 321, 601, 622, 711, 778, 792, 801, 812, 839
 –, unendliche 292
 –, ursprüngliche, Ursprung d. 41, 52, 199
 –, Vermögen d. 37, 98, 677
 Anstoß XIII, XXI, XXV, 91, 98, 162, 341f., 344, 346–348, 487, 527, 581, 728
 Anstrengung 163, 171
 Anthropologie 557
 Antinomie 213, 311
 Antithesis, Antithese XVI, 340f., 374, 722f.
 Anwendung, Anwendbarkeit 25f., 29, 316, 334, 339, 377f., 430f., 506, 508, 510, 514, 539f., 559, 566, 572, 593, 614, 627, 694, 697, 746, 818
 Anziehung u. Abstoßung 312, 733; vgl.
 Attraktion
 apodiktisch 61, 190, 697
 Aporie XXVIII
 a posteriori 38, 142, 173, 175, 177, 247, 386f., 471, 473–476, 588f.
 Apperzeption 36, 133, 234
 –, Einheit d. 36, 100
 –, reine 100, 605, 608
 –, Synthesis d. reinen 100
 –, ursprüngliche 100
 –, ursprüngliche Einheit d. 607
 a priori 5, 8, 11, 19, 26f., 38, 40, 86–88, 90, 133, 140, 142f., 173, 175f., 190–192, 196, 207, 216, 247, 271, 278, 300, 373f., 385–387, 408, 438, 469, 471–473, 475, 588f.
 Arbeit 7, 317, 701, 766
 Argumentation 377f., 564, 674, 680, 805
 Artikulation, artikuliert 152f., 204, 206, 306–308, 310, 328, 546–548, 550f., 554, 558, 663, 739
 –, doppelte 548
 Ästhetik, ästhetisch 316–318, 362, 381f., 388, 432
 –, transzendente 143
 Atheismus IX, 397, 415, 765
 Atheismusstreit IX, 362, 366, 429, 433
 Äther 453
 Attention 772; vgl. Aufmerksamkeit
 Attraktion 477; vgl. Anziehung
 Aufforderung, Aufforderungslehre, auffordern XIII f., XVI f., XXI, XXVIII–XXX, 23,